

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Die Leipziger Volkszeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Polizeipräsidenten Leipzig, der Amtshauptmannschaft Leipzig u. des Stadtrats zu Großsch. behördlich bestimmte Blatt

**Bezugspreis** mit Illustr., Beilage Volk und Zeit sowie der Kinder-Beilage, für einen Monat einschl. Bringerlohn 2.—, für Selbstabholer 1.90 M. — Durch die Post bezogen 2.— M. ohne Bestellgeld. Telefon Sammelnummer 72204.  
**Verlagskonto:** Leipziger Buchdruckerei H. G., Leipzig Nr. 534 77

**Redaktion:** Leipzig, Taubacher Str. 19/21  
Telegraph-Adresse: Volkszeitung Leipzig  
Telephon 72206. — **Verlag in Leipzig:**  
Taubacher Straße 19/21 — Telephon 72208

**Inseratenpreise:** Die Wochenspalt. Kolonellseite 35 Pfg., bei Plausivordr. 40 Pfg.  
Stellenangebote 10 Gsch. Kolonellseite 25 Pfg. Familienanzeigen von Privatpersonen 10 Gsch. Kolonellseite mit 50% Nachl. Reklameseite 2 M. Inserate v. ausw.: die 10 Gsch. Kolonellseite 40 Pfg. bei Plausivordr. 50 Pfg., Reklameseite 2.25 M.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Abonnementsbestellungen nehmen die Austräger, unsere Agenturen und alle Postämter entgegen

## Heute: „Es lebe...“ Und morgen?...

### Stresemann in Paris

#### Der Außenminister gibt seine Karten ab

SPD Paris, 27. August. (Radio.)

Der deutsche Außenminister ist am Sonnabend um 15 Uhr in Paris eingetroffen. Schon lange vor der Ankunft des Zuges hatte sich vor dem Nordbahnhof eine beträchtliche Menschenmenge angesammelt. Als Stresemann erschien, brach sie in Ovationen aus. Viva la pax! (Es lebe der Friede!), Viva Stresemann!, erscholl es in tausendstimmigen Ruf, die einige Dutzend meist halbwüchsiger Burschen mit Fischen und Pfeifen vergeblich zu überdönen versuchten.

Der Reichsaußenminister begab sich sofort nach seiner Ankunft nach dem Wohnsitz des Präsidenten der Republik, um sich dort einzuschreiben, und fuhr dann zur amerikanischen Botschaft, der Wohnung des Staatssekretärs Kellogg, wo er seine Karte abgab. Um 18 Uhr stattete Stresemann dem französischen Außenminister einen Besuch ab, den Briand im Laufe des Abends in der deutschen Botschaft erwiderte. Am Montag um 11 Uhr ist eine Zusammenkunft zwischen Stresemann und Poincaré vorgesehen. Abends beabsichtigt der Reichsaußenminister bereits die Rückreise nach Deutschland anzutreten und sich zur Kur nach Baden-Baden zu begeben. Stresemann hat mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand die Teilnahme an allen Pariser Festlichkeiten abgelehnt. Er wird nur nach der Unterzeichnung des Paktes auf dem im Außenministerium von Briand gegebenen Diner zugegen sein.

Den französischen Journalisten übermittelte Stresemann eine schriftliche Erklärung, in der es heißt: „Das deutsche Volk hat den festen Willen, an der Bewirklichung jener Welt, in der Kriege nicht mehr existieren, mitzuwirken. Es ist ein wichtiges Faktum, daß gerade der Abschluß eines entsprechenden Paktes einen deutschen Außenminister seit langer Zeit wieder nach Paris führt. Wir wissen alle, daß seit Locarno gewisse Schwierigkeiten immer noch für die Ausdehnung der deutsch-französischen Beziehungen ein Hindernis bilden; aber wir wissen auch, daß diese Hindernisse nicht beratig sind, daß sie die Politik der verantwortlichen Staatsmänner aufhalten können. Sie können beseitigt werden, und folglich müßten sie beseitigt werden. Ich wäre glücklich, wenn die Unterzeichnung des neuen Paktes die Bewirklichung eines neuen Fortschritts in dieser Hinsicht gestattete.“

### Hosianna Stresemann!

#### Empfangsmusik der bürgerlichen Pariser Presse

WTB Paris, 26. August.

Zur Ankunft des Reichsministers Dr. Stresemann in Paris schreibt Sauerwein im Matin: Zum erstenmal seit dem Kriege 1870/71 befindet sich ein Reichsminister offiziell auf französischem Gebiet. In der öffentlichen Meinung herrscht gewiß Uebereinstimmung darüber, daß dieser Geist Anrecht auf besondere Rücksichtnahme hat. Die öffentliche Meinung wird daran denken, durch wie viele Kriege und unter Abwehrung wie vieler Angriffe Stresemann seit 5 Jahren seine Politik der Annäherung und Befriedigung fortgesetzt hat. Daß er dadurch den Interessen seines Landes sehr gedient hat, wird ihm niemand zum Vorwurf machen können; daß er aber durch seine Mitarbeit dazu geholfen hat, in ganz Europa das Gleichgewicht und die Wohlfahrt wieder herzustellen, dafür wird ihm jeder unparteiisch Denkende Dank wissen.

Echo de Paris führt aus: „Die Ankunft Stresemanns in Paris wird Kellogg ein wenig in den Hintergrund drängen. Alle Blicke werden zunächst auf Stresemann gelenkt sein.“ Echo de Paris schließt, nachdem das Blatt eine Aufrollung der Rheinlandräumung abgelehnt hat: „Wir heißen Stresemann willkommen

und wünschen seinem Volk Gedeihen.“ Petit Journal betont die große Bedeutung der Ankunft Stresemanns in Paris, der trotz seines Gesundheitszustandes Wert darauf gelegt habe, diese neue Ratifizierung des Locarno-Abkommens und des Versailler Vertrages selbst vorzunehmen. Quotidien schreibt: „Es ist nicht gleichgültig, wenn ein Reichsminister als erster deutscher Minister seit 1871 sich nach zwei furchtbaren Kriegen unter solchen Auspizien und mit einer solchen Mission, wie es die Unterzeichnung des Antikriegspaktes, nach Paris begibt.“ Auch Le Nouveauelle weist darauf hin, daß der Besuch nicht gleichgültig fallen könne, Stresemann sei der erste Minister seit Bismarck, der offiziell den französischen Boden betrete. Poincaré sei jetzt Mitarbeiter des edelsten Spannungsunternehmens geworden.

### Demonstrationen gegen den Kellogg-Pakt

TL Paris, 27. August.

Die kommunistische Partei suchte am Sonntag durch Ankleben von Maueranschlägen und Verteilen von Aufrufen, die in beleidigenden Ausdrücken abgefaßt waren, gegen den Kellogg-Pakt zu demonstrieren. Infolge der vorbeugenden Maßnahmen der Polizei scheiterte diese Kundgebung vollkommen. Einige während der Nacht angebrachte Anschläge wurden entfernt und etwa 50 Verteiler von Flugblättern verhaftet.

### Der Krieg wird geächtet



Sie unterzeichnen

### Eine schwierige Aufgabe

#### Auftrag zur Regierungsbildung in Thüringen

TL Weimar, 24. August.

Der Landtagspräsident hat den Abgeordneten Krüger als das zur Zeit einzige Fraktionsmitglied der Demokratischen Partei in einem Schreiben gebeten, die Verhandlungen über die Regierungsbildung als Vertrauensmann einzuleiten, da durch die Entschleppungen des demokratischen Parteitages die Notwendigkeit einer Regierungsbildung hervorgerufen worden sei. Abgeordneter Krüger hat sich in Rücksicht auf diesen Tatbestand entschlossen, den Auftrag anzunehmen.

### Das Königsgezet angenommen!

SPD Berlin, 27. August (Radio.)

Die Nationalversammlung von Albanien nahm am Sonnabend das Gezet zur Proklamierung des Königtums an und bot dem gegenwärtigen Präsidenten Ahmed Zogu die Krone an. Die eigentliche Proklamation zum König soll unter großem Zeremoniell er-

folgen. In einzelnen Teilen Albaniens richteten sich am Sonntag große Bevölkerungsschichten spontan gegen dieses Theater von Italiens Gnaden. Die Kundgebungen wurden überaus „von Amts wegen“ unterdrückt.

### 10 Milliarden Franc für Rüstungen

SPD Paris, 25. August.

Der neue französische Staatshaushalt sieht Ausgaben in Höhe von 45.2 Milliarden Franc vor. Davon entfällt fast die Hälfte nämlich 22.2 Milliarden Franc auf den öffentlichen Schuldendienst, 10 Milliarden Franc sind für Heer und Marine eingelegt, d. h. beinahe ebensoviel wie für die gesamten übrigen Kosten der Staatsverwaltung. Die Ausgaben übersteigen die regulären Einnahmen aus Steuern und Abgaben um 1 Milliarde Franc. Dieser Fehlbetrag soll aus dem Dawesplan gedeckt werden. Der durch die Hinaushebung des steuerfreien Existenzminimums von 7000 auf 10 000 Franc ausfallende Eingang wird gedeckt durch die Erhöhung des Satzes der allgemeinen Einkommensteuer von 30 auf 33 1/2 Prozent.

Von der portugiesischen Regierung sind 128 Offiziere und 52 Militärlisten, die an der letzten revolutionären Bewegung in Lissabon beteiligt waren, nach den verschiedenen Kolonien verschickt worden.

### Blick voran!

#### Zum Konkrete des ADGB

Die dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund angeschlossenen Arbeitergewerkschaften haben in den beiden ersten Jahren nach der Inflation, 1924 und 1925, außerordentliche Lohnersolge erreichen können. Der NettoLohnzuwachs, den die Bewegungen der freien Arbeitergewerkschaften der Arbeiterschaft brachten, betrug im Jahre 1924 pro Woche 38,84 Millionen und im Jahre 1925 37,1 Millionen Mark. Die Linie dieser Lohnersolge setzte sich im Jahre 1926 nicht fort. In diesem Jahre der großen Krise gelang es aber den freien Gewerkschaften, so weitgehend die Angriffe des Unternehmertums auf die Tariflöhne abzuwehren und gleichzeitig doch auch noch eine Reihe von Lohn-erhöhungen durchzubringen, daß ein NettoLohnzuwachs von 3,75 Millionen Mark pro Woche verblieb.

Diese Zusammenhänge weisen mit aller Deutlichkeit darauf hin, wie empfindlich die gewerkschaftliche Tätigkeit von der Konjunkturentwicklung beeinflusst wird, und es ist also durchaus verständlich, daß insbesondere seit den Erfahrungen des Jahres 1926 immer stärkere Anstrengungen seitens der freien Gewerkschaften gemacht werden, die Konjunktur zu beeinflussen. Daß es sich im übrigen bei dem Erfolgserückgang im Jahre 1926 nur um eine konjunkturbedingte Erscheinung handelte, hat inzwischen der Verlauf der Lohnbewegungen der ADGB-Gewerkschaften im Jahre 1927 dargetan. In diesem Jahre, in dem sich rasch und stark ein außerordentlicher Konjunkturaufschwung vollzog, waren die Gewerkschaften in der Lage, einen NettoLohnzuwachs von 22,78 Millionen Mark pro Woche zu erreichen.

Dieser nicht zu unterschätzende Erfolg bleibt hinter den Erfolgen der beiden ersten Nachinflationenjahre wesentlich zurück. Es ist begreiflich, daß man sich in den Gewerkschaftskreisen mit dieser Tatsache ernsthaft befaßt und über ihre Ursachen ins Klare zu kommen sucht. Hiernächst übereinstimmend wird von den verschiedensten Stellen dem Schluß gezogen, daß wenigstens ein Teil der Schuld an den nicht genügenden Erfolgen gegeben. Im Jahrbuch des ADGB für 1927 wird das vorläufig so formuliert: das Reichsarbeitsministerium habe den Bestrebungen der Gewerkschaften „durch Verbindlich-erklärungen von Schiedsprüchen häufig ein vorzeitiges Ende bereitet“. Der Hinweis auf das Schlichtungswesen allein genügt aber nicht, um den Ausgang der Lohnbewegungen des Jahres 1927 zu erklären.

Tatsächlich enthalten die Resultate der Lohnbewegungen seit 1924 einen deutlichen Hinweis auf Grenzen der Wirksamkeit der Gewerkschaften in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung. Grenzen, die man nicht für gänzlich unverrückbar zu halten braucht, die aber doch eine sehr starke Widerstandskraft haben. Man darf nämlich, wenn man die Lohnersolge der beiden ersten Nachinflationenjahre mit den Erfolgen des Jahres 1927 vergleicht, nicht übersehen, daß der Erfolg der einzelnen Jahre von einem ganz verschiedenen Ausgangspunkt aus erreicht wurde. Mit allem Nachdruck muß auf das hingewiesen werden, was das Jahrbuch des ADGB für 1924 von der anfänglichen Lohnbemessung nach der Inflation sagte: „Der Tiefstand der Inflationslöhne übertrug sich auf die Festsetzung der Löhne in der neuen Währung. Ihre Höhe entsprach nicht den notwendigen Erfordernissen der Lebenshaltung.“ Mit anderen Worten: die Lohnhöhe der ersten Nachinflationenzeit blieb weit unter der Lohnhöhe der Vorkriegszeit, drückte die Lebenshaltung der Arbeiterschaft unter ihren Vorkriegsstand und stellte den Gewerkschaften die Aufgabe, eine verlorene Position zurückzuerobieren.

So müssen die Lohnkämpfe seit 1924 gesehen und gewertet werden: als Kampf um Verlorenes, die Erfolge als Etappen einer Wiedereroberung. Heute darf man sagen, daß diese Wiedereroberung annähernd gelungen ist. Die Kämpfe des Jahres 1927 waren Veruche, die Wiederangleichung der Reallohne der Arbeiterschaft an die Vorkriegslohne zu vollenden. Vereinzelt dienten die Lohnkämpfe des Jahres 1928 bereits einer Erhöhung des Lohnniveaus über das Vorkriegsniveau hinaus. Man darf allerdings die bisherige Ueberschreitung des Vorkriegsstandes nicht überschätzen. Eine eben in „Wirtschaft und Statistik“ zur Veröffentlichung gekommene Uebersicht über die „Hauptergebnisse der amtlichen Lohnhebung im Holzgewerbe für den März 1928“, über eine Erhebung also in einer der gewerkschaftlich am besten organisierten Industrien, verzeichnet, gemessen an der Kaufkraft, einen Stand der tatsächlich gezahlten Löhne im Vergleich mit 1913/14

von 103 Prozent für Facharbeiter im Zeitlohn, von 105 Prozent für Facharbeiter im Stücklohn. Es ist unschwer erkennbar, daß der Kampf um höhere Löhne um so schwieriger geworden ist, je näher die Lohnhöhe dem Vorkriegsstande kam. Aus zahlreichen Veröffentlichungen der Unternehmerpresse ist auch zu erkennen, daß die Gegenspieler der Gewerkschaften ganz bewußt den Vorkriegsstand der Löhne (auf Kaufkraft umgerechnet) als letzte Grenze der Lohnbemessung respektiert wissen wollen. Da

# Neuer Krach in der KPD

## Thälmann gegen Ewert

Aus kommunistischen Kreisen wird uns das Nachstehende mitgeteilt:

Für die nächste Zeit sind innerhalb der KPD die heftigsten Auseinandersetzungen zu erwarten. Es handelt sich hauptsächlich um Gegensätze zwischen Thälmann und Ewert, dessen Gruppe des „Opportunismus“ beschuldigt wird. Hinter den Kulissen finden bereits die heftigsten Fraktionskämpfe statt. Die „Ewertler“ versuchen, Max Höp, der bei den kommunistischen Arbeitern eine gewisse Popularität besitzt, an die Spitze des Roten Frontkämpferbundes zu stellen und auf diese Weise den ehrgeizigen Thälmann in den Hintergrund zu drängen. Als Höp als Kettameister durch halb Deutschland geschleift wurde, war es für den Eingeweihten postfaktisch, zu sehen, wie je ein Vertreter der beiden feindlichen Richtungen ihn auf Schritt und Tritt begleitete und den Fraktionsgegner mit Argusaugen überwachte. Die Selbstaufopferung ging sogar so weit, daß zwischen den beiden feindlichen Brüdern ein wahrer Wettstreit darüber entstand, wer am demütigsten die mächtigen Anführer und die Handgreiflichkeiten des eigenartigen Höp in Empfang nahm. Besonders hervorzuheben hat sich in dieser Beziehung der Reichstagsabgeordnete Gerschke.

Die Anhänger Thälmanns haben aus Moskau den sattem bekannten Heinz Neumann herbeigerufen. Dieser politische Abenteuerer schlimmster Sorte war einer der Hauptinitiatoren des Kanonier Putsch, wo er sich natürlich wie immer rechtzeitig in Sicherheit brachte. Jetzt soll dieser „Revolutionär“ die deutschen Arbeiter beglücken, zuvor aber soll er innerhalb der KPD säubern und eine Reihe von „Verdächtigen“, die sich in leitenden Positionen befinden, hinauswerfen. Dieses Schicksal ist u. a. auch Georg Schumann in Leipzig zugebach. Armer St. Georg, der hincische Brache wird dich verschlingen!

Natürlich arbeiten auch die Ewertler fieberhaft an der Stärkung ihrer Position, bevor die offenen Feindseligkeiten beginnen. Jetzt scheint ihnen der Himmel ein Göttergeschenk beschert zu haben. Bei einer Revision der Bezirkstafel in Hamburg stellte es sich nämlich heraus, daß eine allmächtige Kreatur Thälmanns namens Wittorf und der große Thälmann selbst im Laufe der letzten

Jahre regelmäßig „Darlehen“ aus der Parteikasse entnommen, und natürlich, wie es sich für so große „Revolutionäre“ gebührt, „vergessen“, sie zurückzahlen. Die Leute um Ewert, die sich sofort der Sache bemächtigt haben, gedenken mit dieser Korruptionsaffäre einen Hauptschlag gegen Thälmann zu führen.

Eine geringere Rolle bei den Auseinandersetzungen im kommunistischen Lager wird die dritte Gruppe um Brandler spielen. Diese Gruppe ist nämlich vollständig in sich zerfallen, so besteht z. B. seit einiger Zeit zwischen Jakob Walcher und Brandler bittere Feindschaft.

Man darf gespannt sein, wie diese neuesten „politischen“ Differenzen im Lager des Kommunismus auslaufen werden. Klar ist heute schon, daß im bevorstehenden offenen Fraktionskampf jede Richtung ihre „echte“ Gesinnung durch möglichst lautes Gebrüll auf die „verräterische“ und „korrupte“ Sozialdemokratie zu beweisen suchen wird.

## Trotski wird weiter beschimpft

11. Komno, 24. August.

Nach Moskauer Meldungen wurde in der Donnerstagabend der Kommunistischen Internationale die Frage der Opposition und ihr Einwirken auf die einzelnen Sektionen der Komintern zur Sprache gebracht. Manuskri, Mitglied des Zentralausschusses der Partei, berichtete eingehend über die Lehren Trotskis und schilderte die Gegensätze, die sich zwischen Trotski und Lenin ergeben haben. Danach habe Lenin, so behauptete Trotski, seine Fehler zugegeben und sei zu ihm gekommen, um ihm gegenüber die gemachten Fehler zu bekennen. Die Partei könne sich nicht mit Deuten auf eine Stufe stellen oder sie auch nur in ihrer Mitte dulden, die Tatsachen leugneten. Trotski sei auch heute noch der Auffassung, daß ein sozialistischer Staat ohne die Weltrevolution nicht bestehen könne, während das Besetzen der Sowjetunion über elf Jahre doch ausreichender Beweis für normale Menschen sein müßte, daß der sozialistische Staat nötigenfalls auch ohne Weltrevolution, so gern sie auch gewünscht werde, bestehen könne und bestehe. Mit dieser Auffassung habe Trotski die kleinbürgerliche Einstellung seiner Bekanntheitsgenossen bewiesen, die ihn immer wieder in das Lager der Bourgeoisie zurückführe.

## Ein vorderasiatischer Pakt

Eine neue, auf militärischer Grundlage gebildete Entente hat sich, nach einer Meldung der Vossischen Zeitung, im westlichen Asien zusammengeschlossen. Die Türkei, Persien und Afghanistan haben in aller Stille ohne großen diplomatischen Notenwechsel eine Art Militärkonvention vollzogen.

## Ein gefälschter Chamberlain-Brief

SPD Berlin, 27. August (Radio)

Der von verschiedenen Blättern veröffentlichte angebliche Brief Chamberlains an Briand über das britisch-französische Flottenabkommen ist — wie uns aus London gemeldet wird — nach den Mitteilungen der englischen Regierung eine „absolute Fälschung“.

## Die Reparationszahlungen

11. Berlin, 26. August.

Die am 26. August fällig gewordene zweite Halbjahresrate der Industriebestellungen für das vierte Reparationsjahr in Höhe von 160 Millionen Goldmark ist, wie der Deutsche Handelsdienst meldet, still- und ordnungsgemäß von der Bank für deutsche Industrieobligationen an den Generalagenten für Reparationszahlungen für Rechnung des Treuhänders für die deutschen Industrieobligationen überwiesen worden. Die Heranziehung dieser Gelder hat sich reibungslos abgewickelt.

## Vandervelde reißt nach Argentinien

SPD Brüssel, 24. August.

Der frühere belgische Außenminister Emile Vandervelde tritt am Sonnabend von Marseille aus eine längere Reise nach Argentinien an. Vandervelde wird dort Vorträge über Europa halten und gleichzeitig den ihm von der Exekutive der Arbeiterinternationale erteilten Auftrag, sich um die Einigung der Sozialistischen Parteien in Argentinien zu bemühen, auszuführen versuchen.

## China

11. Tschifu, 26. August.

Die lokalen Behörden von Tschifu, das sich noch nicht der nationalistischen Regierung unterworfen hat, ließen heute morgen den Versuch machen, eine Abteilung von 200 Soldaten, deren Ergebenheit ihnen verdächtig schien, zu entwaffnen. Es kam dabei zu schweren Tumulten, bei denen etwa 100 Personen verletzt oder getötet wurden. Die meisten davon sind Mitglieder des aufgelösten Truppenkörpers. Der Rest der 200 Missetäter in die Umgebung der Stadt und vereinigte sich mit den bewaffneten Banditen, die aus entlassenen Soldaten bestehen und das flache Land terrorisieren.

11. Weking, 25. August.

Die Polizei hat in Kanton neue Hausdurchsuchungen bei kommunistisch verdächtigen Personen vorgenommen. Eine größere Menge Literatur in chinesischer und englischer Sprache ist beschlagnahmt worden, die für die Errichtung eines Sowjetstaates in Kanton Propaganda machen. 28 Personen sind verhaftet und dem Sondergericht übergeben worden.

## Eine Internationale antimilitaristischer Lehrer

SPD Die Genfer Volksschullehrer haben in einer Entscheidung von der Schweizer Regierung die Streichung des Militärbudgets gefordert. Dieses Vorgehen hat in weiten Kreisen der Schweizer Lehrerschaft lebhafteste Zustimmung gefunden. 200 Züricher Lehrer und Lehrerinnen haben eine „Arbeitsgemeinschaft antimilitaristischer Züricher Lehrer“ gegründet, die u. a. folgende programmatischen Forderungen vertritt: Kampf dem Militarismus und der Kriegsrüstung, Forderung des Zivildienstes und der Arbeitsbeschäftigung. Mitarbeit am Problem „Schule und Frieden“ und Veranstaltung von Vorträgen über die Friedensfrage. Geplant ist auch die Schaffung einer Internationale antimilitaristischer Lehrer.

die Gewerkschaften deshalb ihre Bemühungen um Lohnsteigerungen nicht aufgeben werden, so muß mit einer beträchtlichen Verschärfung der Lohnkämpfe gerechnet werden. In solcher Situation ist doppelt beachtenswert eine Mahnung an die Gewerkschaften, die Fritz Kummer in der Metallarbeiterzeitung vom 18. August in folgende Sätze faßt:

„Nun freilich wird sich der Verbandstag nicht über Gebühr bei dem aushalten dürfen, was vollbracht ist. Denn eine Gewerkschaft, die weiterleben und noch mehr vollbringen will, muß das Gesicht mehr in die Zukunft als in die Vergangenheit richten. Von dem Maße, wie dies geschieht, lassen sich Schlüsse auf die Muthheit und den Lebenswillen einer Gewerkschaft ziehen.“

Blid voran! Aber nicht nur in der selbstverständlichen Bedeutung, daß der Gewerkschaftskampf ein unaufhörlicher ist, der nicht viel Zeit läßt, auf Vergangenes zu schauen. Wir meinen dies vor allem in einem anderen Sinne. Ganz offenbar war der Gewerkschaftskampf durch die Tiefe des Ausgangspunktes der Lohnkämpfe in der Nachkriegszeit objektiv begünstigt. Nahe der Erreichung des Vorkriegsstandes der Löhne würden die Umstände des gewerkschaftlichen Lohnkampfes aber andere. In diesem Augenblick wird es dringender, die Methoden des Kampfes nachzuprüfen, zu fragen, ob sie, wenn sie schon unter den bisherigen Verhältnissen ausreichend waren, so auch in der neuen Situation genügen.

## Eine neue Kampfsrede Woldemaras'

Am Sonntag hat der litauische Ministerpräsident Woldemaras in Utena vor den Landwirten Ostlitauens eine Rede gehalten, die eine Antwort auf Pilsudskis Rede vor den polnischen Legionären in Wilna darstellt. Woldemaras führte in seiner einstündigen Ansprache u. a. aus, die polnischen Legionäre hätten ihre Tagung in Wilna beendet mit dem Rufe: „Wir wollen Komono haben!“ Die Litauer erwiderten das mit der Forderung nach Wilna. Nicht vergessen dürfe man, daß fast ein Drittel des litauischen Gebiets in den Krallen des weißen Adlers schmecke. Die Grundlagen, auf denen die Wiedervereinigung der litauischen Gebiete beruhe und beruhen werde, seien Arbeit und Wohlstand. Da aber Litauen einen Nachbar hat, der gewohnt sei, sich hauptsächlich von fremder Hände Arbeit zu ernähren, so müßte jeder Landwirt auch zugleich Krieger sein, um das Erbe der Väter zu vererben. Die Litauer würden in Wilna trotz aller Einschüchterungen als in die ihnen allein gehörende Stadt einzuziehen, nicht aber, um dort die litauische Flagge neben der polnischen zu sehen. Nur in Wilna könne ein polnischer Gesandter empfangen werden. Nicht wichtig sei der Zeitpunkt, sondern nur der Umstand, daß die Vereinigung mit Wilna überhaupt eintrete.

Der polnische Außenminister Jaleski äußerte sich am Sonnabend vor seiner Abreise nach Paris gegenüber Pressevertretern, daß es unter dem moralischen Druck der Mächte schließlich doch noch möglich sein werde, mit Woldemaras zu einer Verständigung zu kommen. Jaleski gab der Hoffnung Ausdruck, daß sich der Pilsudski-Bund aktiv an der Vorbereitung einer Verständigung zwischen Polen und Litauen beteiligen werde. Der sozialistische Roboinik vertritt demgegenüber die Auffassung, daß eine Verständigung mit Litauen unter keinem gegenwärtigen Diktator Woldemaras kaum möglich sei. Nach der bisherigen Haltung der litauischen Regierung bei den Verhandlungen und nach der neuesten Rede Woldemaras' wird man dieser pessimistischen Beurteilung zustimmen müssen.

Die Londoner Times beschäftigen sich in einem Leitartikel mit der Wilnafrage und der Haltung Litauens. Sie schreiben, alle Vertreter des Völkerbundes hätten den Eindruck gewonnen, daß allein Woldemaras für die Verzögerung der Wiederherstellung normaler Beziehungen zwischen Polen und Litauen verantwortlich sei.

Zum Schluß sagt das Blatt drohend: Was immer die Beweggründe Woldemaras seien, so sei es doch keine Frage, daß seine Politik nicht nur katastrophal für die Moral und die materiellen Interessen seines eigenen Landes sei, sondern eine Quelle ernster Sorge der Regierungen zu werden beginne, die in erster Linie für die Erhaltung des Friedens verantwortlich seien. Auch einem kleinen Staat könne nicht erlaubt werden, ständig mit dem Feuer zu spielen.

## 8. Weltkongreß der Arbeiter-Sperantisten

In Göteborg (Schweden) tagte vom 14. bis 19. August der 8. Weltkongreß des „Sennacieca Unio Lutmonda“ (SUL). Der Kongreß fand unter dem Protektorat der Göteborger Metallarbeiter-Gewerkschaft und der schwedischen Verbände der Seeleute und Eisenbahner. Die Berichte zeigten einen fast hundertprozentigen Mitgliederzuwachs im letzten Jahre. Mit Zufriedenheit nahm man Kenntnis, daß die Sozialistische Arbeiter-Sport-Internationale den mit Hilfe des Sperantisten-Professordienstes aufgenommenen Nachrichtendienst mit dem Auslande schon jetzt vollständig in eigene Hände übernommen hat und sich des Sperantisten mit gutem Erfolge bedient. Angenommen wurde der Entwurf eines Programms über die Zusammenarbeit des Weltbundes mit den Landesverbänden der Arbeiter-Sperantisten. Der Verband der Seeleute unterbreitete dem Kongreß eine Resolution für den Gebrauch des Sperantisten zwecks Schaffung einheitlicher Warnungssignale im Seefahrtsverkehr. Der Vorschlag wird dem Kongreß der Seeleute in London zugestellt und zur Durchführung empfohlen.

Die Leitung des Weltbundes bleibt in den Händen des Genossen Lantz, Paris. Auch sämtliche andere Funktionäre wurden wiedergewählt. Während des Kongresses tagten Fachkongresse der Metallarbeiter, Weber, Seeleute, Transportarbeiter, Frauen usw. Eine besondere Konferenz zeigte den Vertretern der Arbeiterorganisationen den Gebrauch der Weltsprache bei einer internationalen Arbeitertagung, sie soll auf dem 9. Kongreß des SUL, der im November 1929 in Leipzig tagt, wiederholt werden. Schon jetzt ruht an alle Arbeiterorganisationen die Einladung zu lebhafter Beteiligung.

## Zodesurteile gegen Großbauern

11. Komno, 1. August.

Wie aus Perm gemeldet wird, hat am Mittwoch das Gouvernementsgericht zwei Großbauern des Dorfes Zwanowskoje wegen der Ermordung des Postkorrespondenten Medin zum Tode durch Erschießen verurteilt. Die beiden Großbauern hatten den Korrespondenten aus dem Dorf gelockt und ihm im Wald umgebracht, weil er Nachrichten über ihr Geschäftsgebahren in abfälliger Weise veröffentlichte. Drei Mitthelfer der Großbauern wurden zu Gefängnisstrafen verurteilt.

## Staatliche Altersfürsorge für Bauern

11. Moskau, 1. August.

Die Sowjetregierung hat ein Gesetz über die soziale Altersfürsorge für Bauern beiderlei Geschlechts angenommen. Die Altersfürsorge wird Bauern gewährt, denen die zum Lebensunterhalt notwendigen Mittel fehlen, oder in Fällen, wo der Ertrag ihrer Wirtschaft zur Deckung der notwendigen Bedürfnisse ihrer Familie nicht ausreicht.

Küdrtritt vom gefährlichen Polen. Vizepräsident Sach vom Reichenshädigungsamt, der vor einigen Monaten von dem Farmer Lanopp in seiner Dienststelle überfallen worden war, ist von seinem Polen aus Gesundheitsrücksichten zurückgetreten.

## Völkische Wordhege gegen Stresemann

Die Völkischen scheinen sich bei ihren Angriffen auf die Republik und ihre Minister schon wieder recht sicher zu fühlen. Namentlich gegen Stresemann treiben sie eine unlagbar gemeine Hege, die an die Zeiten wildster Bekämpfung eines Erzberger und eines Rathenau erinnert. Vor wenigen Tagen ist in dem Organ des nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Göbbel ein „Gebicht“ erschienen, in dem es unter Bezugnahme auf das (falsche) Gerücht von der Verletzung des Ordens der Ehrenlegion an Stresemann u. a. heißt: „Wie er in Deutschland den Landesläufer längst schon verlebte um den Kragen (als Orden) am Galgenstrick zu tragen, so ist er im Auge der Grande Nation schon lange würdig der Ehrenlegion durch seine Politik bis dato!“ Das Deutsch dieser sogenannten Verse ist schändlich, die darin ausgesprochene Gesinnung noch viel schändlicher!

## Der Faschismus in Oesterreich

SPD Wien, 25. August.

In dem Ort Hinterberg bei Loeben befindet sich eine Zellstoff-Fabrik, deren Direktion in der letzten Zeit die Heimatschutz-Methode der alpinen Montangefellschaft nachahmt. Es sind etwa dreißig Heimatschützer im Betrieb. Dieser Tage wurde ein sozialistischer Betriebsrat, der um zehn Uhr abends zur Arbeit gehen mußte, von mehreren Heimatschützern mißhandelt, so daß er mit schweren Schädel- und Wirbelsäulen-Verletzungen ins Spital gebracht werden mußte. Die Heimatschützer wurden verhaftet.

Die Arbeiterkassette hat am Sonnabend in einer Betriebsversammlung beschloffen, mit den Heimatschützern nicht mehr zusammenzuarbeiten.

## „Besondere Maßnahmen“ gegen Kroaten

11. Belgrad, 26. August.

Der Ministerrat, an dem sämtliche Mitglieder der Regierung, auch der Außenminister Dr. Marincowitsch teilnahmen, faßte am Sonntag den Beschluß, durch Gesetzesmaßnahmen die zerstörende Arbeit der „extremen Elemente“ zu unterdrücken. Nach der Sitzung wurde ein Kommuniqué ausgegeben, in dem es heißt, daß die Regierung entschlossen sei, besondere Maßnahmen gegen jene Persönlichkeiten zu ergreifen, die den Staat zu diskreditieren versuchten.

## Blutiger Kampf zwischen Mazedoniern

11. Sofia, 25. August.

Am Donnerstag unternahm eine sechzehn Mann starke Gruppe von Protogeroffangehörigen einen Propagandazug ins Rhodope-Gebirge, in dem Zwan Michailoff die Oberhand hat. Nahe beim Mesta-Fuß wurden die Protogeroff-Leute in einen Hinterhalt gelockt und nach einem längeren Feuergefecht fast gänzlich aufgerieben. Einige Gefangene wurden verhöört und nach dem Verhör erschossen. Nur zwei Leute entkamen und berichteten über den Mordfall, der bis jetzt geheimgehalten wurde.

## Die Kolonialbesitzungen der Hohenzollern

### Klage gegen die Südafrikanische Union

Windhoek, 17. August. (Reuter.)

Vor dem Obersten Gericht fand heute ein Termin in der Rückersatzungsfrage des ehemaligen preussischen Königshauses gegen die jetzige Landesverwaltung statt. Es handelt sich um zwei Parteien, die Eigentümern des Königshauses waren und durch die Regierung der Südafrikanischen Union auf Grund des Artikels 257 des Verfaller Vertrags 1920 beschlagnahmt worden sind. Da die beiden Güter, deren Rückersatzung beantragt wurde, von verhältnismäßig geringem Werte sind, nimmt man hier an, daß es sich nur um den Versuch handelt, eine prinzipielle Entscheidung herbeizuführen, und daß, falls der Klage ein Erfolg beschieden sein sollte, ähnliche Verfahren auf Rückersatzung in anderen Ländern, insbesondere in Polen, eingeleitet werden sollten. — Ueber die Entscheidung des Gerichtes ist bis jetzt noch nichts bekannt geworden.

# Panzerkreuzer und Sozialdemokratie

## Beschlüsse der Parteioptionen

### Mittelschlesien.

WIB Breslau, 26. August.

Eine außerordentliche Bezirkskonferenz Mittelschlesiens der sozialdemokratischen Partei nahm, nachdem an Stelle des verstorbenen Reichstagspräsidenten Lobe Reichstagsabgeordneter Wendemuth (Waldenburg) zur Tagesordnung gesprochen hatte, als Abschluss einer sehr erregten Aussprache mit großer Mehrheit eine Entschließung an, in der es u. a. heißt:

„Die Bezirkskonferenz der sozialdemokratischen Partei für den Bezirk Mittelschlesien mißbilligt aufs schärfste das passive Verhalten der vier Genossen in der Reichsregierung bei der Beschlußfassung über die Inangriffnahme des Baues des Panzerkreuzers A. Sie fordert von allen führenden Genossen, auch von denen, die in der Reichsregierung und in den Länderregierungen sitzen, enge Fühlungnahme mit der Parteigenossenschaft. Ueberzeugt von dem Willen der Reichstagsfraktion, alle Kräfte zur Verhinderung von weiteren Rüstungen aufzubieten, erwartet sie auch von der Reichstagsfraktion und den parteigenössischen Ministern die Ablehnung aller übrigen Raten für den Bau des Panzerkreuzers A.“

Weitere Resolutionen, von denen die eine den Ausschluß der vier Minister wünscht (sie erhielt nur drei Stimmen), wurden abgelehnt. Dagegen stimmte man einstimmig einem Antrage zu, der die Einberufung eines außerordentlichen Parteitagess am 2. September für den Panzerkreuzerfrage fordert.

### Königsberg.

SPD Königsberg, 25. August.

Die Königsberger Funktionäre nahmen zur Panzerkreuzer-Affäre folgende Entschließung:

„Die Funktionärerversammlung erhebt zuerst Einspruch gegen die Zustimmung der sozialdemokratischen Minister zum Bau des Panzerkreuzers A. Sie fordert die Einberufung eines außerordentlichen Parteitagess, auf dem die Bedingungen für die Beteiligung der Partei an Regierungslokalitäten festgelegt werden. Sie ersucht den Bezirksvorstand, einen solchen Antrag beim Parteivorstand sofort zu stellen.“

Andere Entschließungen, die den Austritt der sozialdemokratischen Minister aus der Reichsregierung und die sofortige Einberufung des Reichstages forderten, wurden mit großer Mehrheit abgelehnt.

### Hannover.

SPD Hannover, 25. August.

Die Parteifunktionäre und Betriebsvertrauensleute der sozialdemokratischen Partei Hannovers nahmen zur Panzerkreuzer-Affäre gegen 7 Stimmen eine Entschließung an, in der es u. a. heißt:

„Der Parteiausschuß und die Betriebsfunktionäre des Ortsvereins Hannover mißbilligen aufs schärfste die Zustimmung der sozialdemokratischen Minister zur sofortigen Inangriffnahme des Baues des Panzerkreuzers A und lehnen jede Verantwortung für diese Handlung ab. Die Versammelten fordern mit aller Entschiedenheit, daß die Partei in jeder derartigen Situation um ihre Stellungnahme gefragt wird. Parteiausschuß und Betriebsfunktionäre erwarten auf das Bestimmteste, die Ablehnung jeder weiteren Rate für den Panzerkreuzer A und die folgenden Schritte durch die Minister wie auch durch die Reichstagsfraktion und halten es für selbstverständlich, daß die Fraktion die Erreichung einer Mehrheit im Reichstage für Ablehnung dieser Bauten mit aller Kraft anstrebt. Sie fordern vom Hauptvorstand der Partei und der Reichstagsfraktion alles zu tun, um unsere Handlungen zielbewußt zu gestalten und auch dem Kampf nicht auszuweichen, wenn es um die Grundfrage oder das Ansehen der Partei geht.“

Die Versammlung verlangt im Rahmen dieser Forderungen, einmal ertrungene Wachtposten in der Regierung mit aller Kraft auszubauen, um auf dem Gebiete der sozialen und Wirtschaftspolitik und dem der Verwaltung für die schaffende Volksmasse das denkbar Möglichste herauszuholen.“

### Kassel.

SPD Kassel, 25. August.

Die Funktionäre der Kasseler Parteioption nahmen folgende Entschließung an:

„Die versammelten Funktionäre der Kasseler Parteioption treten dem Beschluß des Parteiausschusses vom 18. August bei und erwarten von den sozialdemokratischen Ministern, daß sie wichtige Entscheidungen stets im Einklang mit den berufenen Parteinstanzen treffen.“

## Gleichberechtigung!

SPD Paris, 24. August.

Am Montag wird in Paris das Internationale Frauenkomitee zusammentreten. Zu der Sitzung erscheinen Delegierte aus vierzehn Ländern. Es besteht die Absicht, an die in Paris versammelten Wählervertreter den Entwurf eines internationalen Frauenschutzes zu unterbreiten, dessen erster Paragraph lautet: „Die verträglichsten Staaten sind übereingekommen, gleiche Rechte für Männer und Frauen zu schaffen.“

## Das Wanditenunwesen

W London, 1. August.

Im Bezirk Wldina in Mazedonien sind nach Berichten aus Athen zwei von den Wanditen verführte Männer getötet worden, da das für ihre Freilassung verlangte Lösegeld nicht gezahlt wurde.

## Gemeinsame Rundgebung der Jugendorganisationen

SPD Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund, die Zentral-Kommission für Arbeiterport und Körperpflege und der Verband der Sozialistischen Arbeiterjugend Deutschlands haben beschloffen, zum 14. Oktober d. J. nach Berlin eine gemeinsame Jugendführer-Rundgebung einzuberufen.

Das einleitende Referat wird die Bedeutung der Jugendorganisationen für die sozialistische Arbeiterbewegung darlegen. Dabei wird die Gemeinsamkeit der Ziele der von den verschiedenen sozialistischen Arbeiterorganisationen geleiteten Jugendarbeit besonders unterstrichen werden. Weiter wird sich die Rundgebung auch an die Beschäftigten und an die Geschlechter wenden. Die Forderungen nach verstärktem Jugendschutz und besonders auch nach gesetzlich gewährleisteter Urlaub für die Jugendlichen werden nachdrücklich in den Vordergrund des allgemeinen Interesses gerückt werden, um ihre Verwirklichung bei der kommenden Tätigkeit des Reichstages zu erzielen.

Diese Rundgebung ist die erste öffentliche gemeinsame Veranstaltung der drei großen sozialistischen Jugendorganisationen. Es darf der Hoffnung Ausdruck gegeben werden, daß damit der Anfang zu einer stärkeren Gemeinschaftsarbeit auf dem Gebiet der sozialistischen Jugendberziehung gemacht wird.

Wie aus Leningrad verlautet, wird das in der Ostsee geborgene englische U-Boot I. 55 vom Marinestabs-Instand gestellt werden. Es soll für Uebungsfahrten in der Ostsee verwendet werden. Die Besatzung soll gewechselt werden, um einer möglichst großen Anzahl von Mannschaften die Gelegenheit zum Kennenlernen der englischen U-Boote zu geben.

# Die Krise des Parlamentarismus

## Konferenz der Parlamentarischen Union

SPD. Die Konferenz der Interparlamentarischen Union hat am Sonnabendvormittag ihren Höhepunkt erreicht. Hatte sich der Bericht des Reichsanwalters a. D. Dr. Wirth über die Entwicklung des parlamentarischen Systems und hatten sich die bisherigen Diskussionsarbeiten im wesentlichen an technischen Reformen erschöpft, so wurden nun die tieferen Ursachen der Parlaments- und der Krise des Parlamentarismus und der Demokratie angefaßt. Als erster tat dies der Franzose Verthod. Er sprach aus, daß ein neues Feudalsystem, gefährlicher und mächtiger als im Mittelalter, erwachen sei, die gewaltigen zusammengeballten Kapitalkräfte. Auf der anderen Seite wüchsen die Gewerkschaften an Kräften sehr rasch. Es sei vielleicht der Tag nicht mehr fern, wo sie die politische Macht an sich reißen. So erhebe sich die Frage, ob eine Verjüngung zwischen Parlamentarismus und Syndikalismus möglich sei. Das Parlament sei nicht mehr, wie es die französische Revolution von 1789 gewollt habe, die einzige Körperlichkeit, die den Willen des Volkes ausdrückt. So seien große Wirtschaftskräfte neben dem Parlament heraufgewachsen. Keinesfalls dürfe das Parlament die politische Leitung zugunsten von Ständevertretungen aus der Hand geben.

Diese Rede des Franzosen gab dem Reichsanwalt a. D. Dr. Wirth das Stichwort zu einem Vortrage aus dem Stegreif, der inhaltlich und formal gleich bedeutend war. Diese Verjüngung von kühlen Parlamentariern, die die meisten der Reden gleichgültig über sich ergehen ließen, sammelte sich in immer dichterem Scher vor dem Rednerpult, unterbroch oft die Ansprache Dr. Wirths mit Beifall und bereitete ihm am Schluß eine kühnliche Ovation. Dr. Wirth ging davon aus, daß die Interparlamentarische Union, die Hüterin, Sachwalterin und Propagandistin einer jahrhundertalten Entwicklung sei, Wege suchen müsse, um zu vermeiden, daß in anderen Ländern eine Krise des Parlamentarismus ausbräche wie in Rußland, Italien und Spanien. Man müsse sich fragen, wo und wie wird in den einzelnen Ländern der politische Wille gebildet. Ganz neue Grundkräfte nähmen jetzt an der politischen Willensbildung aktiven Anteil. Das Parlament müsse sich in Beziehung setzen zu allen sozialen Strömungen seines Landes und Volkes und auch zu allen ökonomischen Kräften der Welt. Die großen zusammengeballten Wirtschaftskräfte überschritten ja doch jetzt schon die Staatsgrenzen. Denken Sie an die Erzeugnisse der Chemie, Stidstoff und Kunststoffe, die sich über ganze Kontinente ausdehnen. Dieses Problem werde in den nächsten Jahrzehnten das wichtigste für die Parlamente sein. Wie wahrlich das Parlament seine politische Unabhängigkeit gegenüber diesen Kräften? Eine Unabhängigkeit, ohne die ein freies politisches Leben gar nicht möglich ist. Auf diese Frage müßten die Parlamente Antwort suchen. Selbstverständlich verbanden sich auch die Arbeiter international, um sich zu behaupten und sich durchzusetzen. Früher wäre das parlamentarische System eine verhältnismäßig leichte Sache gewesen, solange nur eine kleine Schicht Trägerin der politischen Macht gewesen sei. Jetzt aber, wo auch die proletarischen Massen sich als politische Kräfte betätigten, würde es viel schwerer. Wo es nicht gelänge, die politischen Massen rechtzeitig in den Staat einzubauen, sei der Gedanke der Diktatur am schmerzlichen. Wenn man nicht verstehe, die proletarischen Massen in Staat und Wirtschaft zu wirtschaftlicher Gleichberechtigung zu bringen, so müsse man mit der Diktatur rechnen, und es sei noch keineswegs sicher, welche Klasse dann die Diktatur ausübe. Durch die Verfassung von Weimar habe das deutsche Parlament verfehlt, all das moderne Proletariat, sowohl das städtische wie das sozialistische, zu politischen Instrumenten der Staatspolitik zu machen.

Eine Entschließung des Franzosen Renaudel mit der Spitze gegen den Faschismus, weil er das allgemeine Stimmrecht und die Ausübung der wichtigsten demokratischen Rechte als die alleinige Gewähr für die Ueberwachung der Regierungstätigkeit und eine politische Erziehung der Nationen hindere, rief einen italienischen Vertreter auf die Tribüne. Professor Dr. Solmi erklärte, diese Entschließung Renaudels könnten die Italiener nicht annehmen. Sie hätten gerade, daß man eine Parlamentsreform ohne Verfassungsänderung durchführen könne und ohne die Grundprinzipien des Parlamentarismus zu verletzen. Die Ursache über diese sehr gewagte Behauptung wurde bei den Vertretern der demokratischen Länder immer größer. Als der Vertreter Italiens sich zu dem Ausdruck verließ, in Zeiten der Not dürfe man den Parlamentarismus nicht als Feind betrachten, man müsse eingreifen zum Wohl des Landes und das Parlament disziplinieren, wurde ihm aus den Reihen der Deutschen zugerufen: „Wie eine Truppe von Unteroffizieren auf dem Kaiserhof.“

Unter kühnlichen Beifallsausdrücken sprach der ägyptische Vertreter Mekram Ebeide. Er erinnerte an die Zustände in seinem Lande. 200 Zeitungen seien verboten, und die andern händen unter Zensur. Der ägyptische Parlamentarismus sei gefund gewesen. Sie wählten Kaysner sein. Wohl habe ihr Land 2000 bis 3000 Jahre geschlummert, nun aber sei es zum Leben erwacht.

Eine deutliche Antwort gab der Schweizer Rebeurs dem Vertreter Italiens. Er sagte, das allgemeine Stimmrecht sei die beste Schulung der Bürger. Die Schweiz beweise das seit vielen Jahren. Wo das allgemeine Wahlrecht fehle, entziehe man dem Parlamentarismus die Grundlage. So wurde dann die Protestentscheidung der Ägypter ostentativ aus allen anderen Entschloßungen herausgehoben und beinahe einstimmig dem Rat der Interparlamentarischen Union zur Beratung überwiesen. Sein Bericht soll noch im Laufe dieser Tagung an das Plenum kommen. Die übrigen Resolutionen wurden der Kommission zur weiteren Beratung überwiesen.

### Die Nachmittags-Sitzung

vor nur kurz, weil der Reichsanwalt zu einem Tee eingeladen hatte. Sie brachte einige Protokolle der Minderheiten in ihrem Lande. Im Laufe der Sitzung wurde das Minderheitenproblem einen sehr breiten Raum in den Verhandlungen der Interparlamentarischen Union einnimmt. Der Ungar Vergeziczky wies die Behauptungen der rumänischen Sprecher über die Zustände der Minderheiten in Ungarn zurück. Die rumänischen Vertreter dagegen behaupteten, was der ungarische Redner vorbrachte, sei unrichtig. Vergeziczky antwortete darauf, Ungarn sei mit einer Untersuchung des Völkersundes einverstanden.

Dann gab es noch einmal eine langweilige, aber um so tiefere Demonstration gegen das faschistische Italien. Der italienische Abgeordnete Wilson, ein Vertreter der slowenischen Minderheit in Italien, verarbeitete sich zugleich im Namen der deutschen Minderheit Italiens für immer von der Interparlamentarischen Union. Die neuen Bestimmungen des faschistischen italienischen Parlaments machten es unmöglich, daß in Zukunft Vertreter der deutschen und slowenischen Minderheiten Abgeordnete würden, und damit auf den Kongress der Interparlamentarischen Union zu Worte kämen. Der in Italien verurteilte Weg zur Lösung der Minderheitenfrage sei ungangbar. Die Minderheiten seien ein europäisches Problem und könnten nur auf der Grundlage der Anerkennung und der Achtung aller Völker und Völker gelöst werden. Diese Erklärung wiederum rief den italienischen Vertreter di Stefano auf den Plan. Er behauptete, die Vorkämpfer gegen Italien entbehren jeder Grundlage, die Minderheiten Italiens betrügen überhaupt nur 3 Prozent und die Minderheitenvertreter könnten sich nicht beklagen.

Die Tagung klang dann aus in einigen Reden, die die Verschiedenheit der Auffassungen auch in den Delegationen einzelner Länder anzeigten. So gab der englische Konservative Hannon bei aller Anerkennung der Bemühungen der Weltwirtschaftskonferenz ein deutliches Bekenntnis zum Hochschulsystem für England vor sich. Das wiederum gab dem englischen Arbeiterpartei-Beifall-Lawrence Veranlassung, gegen diese Darlegungen seines englischen Parlamentskollegen zu polemisieren. Einige skeptische Bemerkungen zum Kellogg-Walt machte dann noch der englische Arbeiterpartei-Beifall-Smith. Er glaubt, daß der Kellogg-Walt keinen großen Wert habe, wenn jedes Land das Recht behalte, sich zu verteidigen und selbst zu bestimmen, wann die Notwendigkeit eines Verteidigungskrieges gegeben sei. Damit war die allgemeine weltpolitische Aussprache geschlossen.

SPD Der Rat der Interparlamentarischen Union teilt in bezug auf seine Stellungnahme zu den Behauptungen der kroatischen Abgeordneten mit, daß er den Belgischen Abgeordneten das Recht zuerkennt, im Namen belgischer Parteien aufzutreten, von denen sie delegiert worden sind. Gleichfalls wurde dem in Berlin weilenden kroatischen Abgeordneten Rnievic das Recht zuerkannt, sich als Delegierter der kroatischen Bauernpartei an den Arbeiten der Interparlamentarischen Union zu beteiligen.

## Reichsbahn teurer!

### Entscheidung des Reichsbahngerichts

SPD. Die Reichsbahngesellschaft schlug im Frühjahr 1928 nach dem Beispiel der Reichspost eine Erhöhung ihrer Tarife vor, und zwar sollen durch die Preiserhöhung rund 250 Millionen Mark mehr eingebracht werden. Die Reichsregierung erteilte die Zustimmung zu dieser Tarifierhöhung nicht, worauf die Reichsbahngesellschaft vor Wochen das Reichsbahngericht anrief. Damit wurde die Entscheidung, ob und in welchem Umfang die Tarifierhöhung durchgeführt werden soll, in die Hand eines Schiedsgerichtes gelegt. Das Reichsbahngericht mit dem Sitz in Leipzig hat jetzt sein Urteil gefällt. Urteil und Begründung werden den beteiligten Parteien, also der Reichsbahngesellschaft und der Reichsregierung, Mitte dieser Woche zugestellt.

Dazu erfahren wir, daß sich das Schiedsgericht im großen und ganzen auf den Standpunkt der Reichsbahngesellschaft gestellt und mit einzelnen Veränderungen für die von der Reichsbahngesellschaft vorgeschlagene Tarifierhöhung erklärt hat. Bei der Reichsbahngesellschaft rechnete man mit diesem Ausgang und traf seit langem Vorbereitungen, um die Tarifierhöhung durchzuführen. Es ist also damit zu rechnen, daß die Preiserhöhung bei der Reichsbahn am 1. Oktober in Kraft tritt. Schwierigkeiten dürfte nur die Einführung des Tarifsystems (Holz- und Posttarife) machen, die nach den Vorstellungen der Reichsbahngesellschaft automatisch mit der Tarifierhöhung zu erfolgen hat.

Daß das Schiedsgericht bei der Urteilsfindung die gebührende Rücksicht auf die Konjunktur, wozu sich vorzugsweise die Reichsregierung bei der Ablehnung der Tarifierhöhung selten ließ, genommen hat, kann gerade nicht behauptet werden. Die Argumente der Reichsbahn für die Tarifierhöhung waren auch keineswegs so überzeugend, um die Konjunkturbedenken gestreuen zu können; wenn das Reichsbahngericht nun aber zu einem anderen Beschluß gekommen ist, wird es diese Stellungnahme ausführlich zu bekräftigen haben. Ueber die Formulierung dieser Begründung wird sich das Reichsbahngericht erst am Montag schlüssig machen. Wir haben somit die Darlegungen des Reichsbahngerichts abzuwarten, um sagen zu können, ob es für die Tarifierhöhung wichtigere und überzeugendere Gründe gefunden hat als die Reichsbahngesellschaft.

## Die größte Luftfahrtschau der Welt

Die für den 7. bis 28. Oktober in Berlin geplante Internationale Luftfahrtschau Berlin 1928 (Jla), für die der Segelflieger Marens am Donnerstag mit dem Leichtflugzeug „Jla“ einen Propaganda-Europafug angetreten hat, wird mit

150 Flugzeugen die bisher größte Luftfahrtschau der Welt darstellen. Sie wird folgende Hauptgruppen enthalten: 1. Luftfahrtschau, 2. Luftverkehr, 3. Flugzeugführerwesen, 4. Luftfahrtschau, 5. Luftfahrt-Gesellschaft.

Die Jla wird von fast allen Ländern der Erde besichtigt werden. So werden u. a. auch Japan, Bostien, Columbien, Griechenland, die Schweiz, die Türkei und Rußland eigene Flugzeuge entsenden. Den weitestgehenden Teil der Ausstellungsfläche, d. h. 14 000 von 30 000 Quadratmetern, wird die deutsche Flugzeugindustrie in Anspruch nehmen. Deutschland wird u. a. mit dem Dornier-Superwal das größte Flugboot der Erde ausstellen; die Maschine ist 6 Meter tief und hat 28,8 Meter Spannweite. Die zwei Motoren mit je 650 PS brauchen in knapp 14 Stunden 3600 Liter Brennstoff. Deutschland wird gleichzeitig eins der kleinsten Motor-Luftfahrzeuge, ein Schmitt-Beimotoflugzeug „M. 19“, ausstellen; diese Maschine hat eine Flügelweite von 7,1 Quadratmetern, der Motor schließt 7 Liter Benzin, so daß ein Flug Berlin-Leipzig nur 100 Mark kosten würde. Neben der Köhlfischen Ozeanflugmaschine werden auch eine Erasmushöhle, werden außerdem die Weltumflugmaschine Pinedos und das Rennflugzeug, in dem die Bernardi 512 Stundenkilometer erreichte, gezeigt werden. Die Albatros-Gesellschaft wird mit einem Schlafwagen-Flugzeug aufwarten, das richtige Betten mitführt; man wird außerdem den neuesten Typ einer Farman-Maschine mit einer Bar an Bord sehen können.

In der Hauptgruppe Luftverkehr wird die Bedeutung der Bordunterkunft demonstriert werden, während die historische Abteilung hauptsächlich Material über die Entwicklung der Luftfahrt zeigen wird. In einer Nachkonstruktion wird auch der erste Luftschiff-Gleiter zu sehen sein. Die wissenschaftliche Abteilung soll durch einen betriebbaren Windkanal den Luftwiderstand der verschiedenen Typen-Modelle sichtbar machen; außerdem werden zahlreiche Prüfstände für Motoren, Propeller usw. in Gang gesetzt werden. Das Hauptstück der Ausstellung wird der neue Zeppelin „Z. 127“ sein, der während der Gesamtbau der Jla an einem besonders errichteten Mast in Staaten verankert wird.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:

Kurt Günther in Leipzig.

Verantwortlich für den Anzeigenenteil:

Hugo Seyffardt in Leipzig.

Druck u. Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft Leipzig.

Bei offenen, alten Wunden, nassen und trockenen Pflaumen verwendet man Lauensteins Spezial-Hautsalbe I und II Allein echt. König-Salomo-Apothek, Grimma'sche Straße 17

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten.



Glossen zum Kellogg-Pakt

Von Robert Bachrach, Paris.

Wenn Paris empfängt... Paris empfängt... Man versteht das hier. Besser als anderswo. Fünfzehn Minister auf Besuch. Nobelpreisandidaten und solche, die es werden wollen. Wiltunguet ist nicht eingeladen. Fünfzehn Minister auf Besuch, das ist keine Kleinigkeit. Man weiß das schon seit drei Wochen. Eigentlich sollte jetzt kein ausländischer Mensch in der Hauptstadt der Welt sein. Die Diplomaten stellen alle Regeln auf den Kopf. Den Krieg wollen sie dieses Mal abschaffen. Poincaré wollte überhaupt keine Forderungen machen. Sein Personal war wütend. Schließlich durften doch alle 10 Tage auf Urlaub. Der Betriebsrat war härter als der Chef. Man scheuert jetzt im Eis. Das Partett im „Salle des Horloges“ wird gebobelt. Es fliegen Späne. Wenn Kellogg kommt, muß alles fertig sein. Aber nicht früher...

Fünfzehn Sessel werden gesucht.

Im Louvre hat man vor drei Monaten entdeckt, daß von den schönsten Möbeln der Republik die schönsten gestohlen sind. Das ist jetzt besonders peinlich. Man sucht fünfzehn Sessel... wohldisiguierte. Denn man kann doch einem Außenminister nicht zumuten, sich auf einen gewöhnlichen zu setzen. Den grünen Tisch hat man schon. Grand war selber im „mobiler national“ und hat mitgeföhrt. Die antiken Sessel sind alle verschwunden. Man muß sich mit solchen aus dem 18. Jahrhundert begnügen. Das wird nicht allen passen. Mussolinis Gelandier wird sich sicher beschweren. Dem hätte man eine Sitzgelegenheit aus dem Mittelalter bereiustellen müssen.

Der Füllfederhalter des Herrn Meyer.

Es kommt nicht alle Tage vor, daß Verträge von weltgeschichtlicher Bedeutung unterzeichnet werden. Vor allem nicht, daß man die Federn dazu liefern darf. Man zeigt gern solche Utensilien nach historischem Gebrauch. Hermann Müller hat ihnen vor zehn Jahren einen Strich durch die Rechnung gemacht und unterschrieb mit seiner eigenen Feder. Die Bürger von Le Havre sind nun gewöhnt worden. Der Bürgermeister Leon Meyer hat Kellogg beim Betreten des französischen Bodens einen goldenen Füllfederhalter überreicht. „Si vis pacem, para pacem — zur Erinnerung an die Unterzeichnung des Friedenspaktes am 27. August 1928.“ — Meyers Federn sind die besten!

Wo Stresemann wohnt.

Nicht im Claridge und nicht im Ritz... In der Rue de Ville Nr. 78. Das ist die deutsche Gesandtschaft. Einer der ältesten Paläste von Paris. Wilhelm von Gottes Gnaden grüßt nicht mehr von den Wänden. Aber sonst hat sich nicht viel geändert. Besehtigung des Hauses — auch für Reichsdeutsche — nur nach dreiwöchiger Voranmeldung. Ein Glück, daß Stresemann schon lange genug awisiert ist. Die Kanzlei ließe ihn nicht passieren.

Der Pakt wird begossen.

Das ist nun einmal so. Manchmal dürfen die Kleinen mitmachen, dieses Mal kommen sie aus dem Essen und Trinken gar nicht heraus. Die Großen knabbeln inzwischen. Von den vielen Mächten, die ihre Bevollmächtigten schicken, weiß man kaum die Namen. Von Stresemann, Kellogg und Cushman sprechen die Zeitungen um so mehr. Dreimal pro Tag in großen Titelzeilen. Welche Farbe die Krawatte des deutschen Außenministers hat, ob der amerikanische Staatssekretär mit oder ohne Stulpen von Bord kam. Man zerbricht sich den Kopf, welche Weine den Herren zuzugewen. Bei Kellogg ein schweres Beginnen. Ob er in der naissen Gesellschaft mit guter, frischer bretonischer Rahmisch zufrieden ist? Ob Stresemann ohne sein Flaschenbier auskommen kann? Im Elysée, im Hotel de ville, im Schloß von Rambouillet, bei Hoeh, bei Mayor Herrid sind die Gedächtnisse bereit. Ich höre schon die Wippen knallen. Wissen Sie nun auch, warum alle Außenminister magentkrank sind?

Wermut im Wein.

Die Franzosen sind leicht für eine gute Sache begeistert. Vor gerau einem Jahre haben die Pariser dem Vetter jenseits des großen Leiches ihre entschiedene Mißbilligung ausgesprochen. Die großen Boulevards können davon erzählen. „Nieder mit Bulleri! Nieder mit Sacco und Vanzetti!“ Sie haben auf dem elektrischen Stuhl. Man mordete kalblütig. Und heute schiden jene, die den Nord zulieken, gegen den die ganze Welt protestierte, einen, der das Morden abschaffen soll. Paris baut ihm Ehrenpforten. Weil es eine gute Sache ist. Kellogg trinkt keinen Wein. Den Wermut trinken wir! Wir alle!

Die Reichsbahn

SPD Berlin, 26. August.

Der Arbeitsauschuh zur Untersuchung der Betriebssicherheit der Reichsbahn hat am 22. bis 25. d. M. keine Inspektionsreise sorjigeseht. Er besuchte die Bezirke der Reichsbahndirektionen Frankfurt am Main und Köln und untersuchte die Betriebsverhältnisse auf verschiedenen Bahnhöfen, vor allem auch auf dem Hauptpersonenbahnhof und Hauptgüterbahnhof Frankfurt und auf dem Hauptbahnhof Köln. Die technischen Einrichtungen und die Dienstverrichtungen auf Verkehrs- und Rangierstellwerken und auf Abblasberger, und die Anlagen wurden ebenso wie der Dienst in den Betriebswerkstätten eingehend geprüft. Es wurde Gelegenheit genommen, auch Schrankenposten auf die Art der Betriebsführung und Einrichtung zu untersuchen und den Zustand von Gleisen und Weichen an Bahnhöfen von Streckengleisen genauer Prüfung zu unterziehen. Die Personalvertretungen wurden hinzugezogen.

Die Untergrundbahnkatastrophe in Newyork

22 Tote, 200 Verletzte

WTB Newyork, 25. August.

Auf der Station Times Square der Untergrundbahn, wo schon an gewöhnlichen Tagen unmögliche Zustände herrschen, da sich dort drei Linien kreuzen, entstand, als das Unglück geschah, ein wahres Chaos. Obwohl kaum eine Viertelstunde, nachdem donnerndes Krachen weithin vernehmbar das Unheil verkündet hatte, sämtliche Polizeikräfte der Manhattans, die Feuerwehr und andere Hilfsmannschaften sowie alle verfügbaren Krankenwagen zur Stelle waren, gelang es der Polizei nur mit größter Mühe, die aus allen Straßen andrängenden Massen zurückzuhalten. Viele Personen stiegen auf die Verbede der Omnibusse und anderer Fahrzeuge, so daß diese infolge der Ueberfüllung auf die ringsherum flutende Menge umzufahren drohten. Die Menschen mußten von der Polizei gewaltsam harabgetrieben werden; aber die Schreie, die aus der Tiefe hervordrang, stachelten die nach Zehntausenden zählende Menge in ihrer Neugier an, immer wieder ungefüll vorzudringen. Inzwischen machten sich die Rettungsmannschaften daran, in dem herrschenden Chaos Ordnung zu schaffen. Da das Unglück zur Zeit des höchsten Verkehrs des ganzen Tages, wenn zwischen 5 und 6 Uhr abends Hunderttausende vom Nordende Newyorks nach Brooklyn und umgekehrt fahren, geschah, machten sich die Folgen in wenigen Minuten über die ganze Stadt hin bemerkbar. Auf allen größeren

Stationen entstanden ungeheure Verkehrsstokungen, und die Polizei hatte größte Mühe, die vorwärts- und zurückflutenden Massen nach anderen Verkehrsmöglichkeiten hinzuleiten und eine Panik zu verhindern.

Die einen halben Kilometer lange Untergrundbahn-Station Times Square, die mit Menschen voll gefüllt war, wurde infolge der Abstellung des Stroms nach dem Unglück zum größten Teil in Dunkel gehüllt. Während die unter dem Klirren der Eisensteile und der beständig herüberstürzenden Massen kämpfende Menschenmasse sich aus dem dunklen Tunnel und aus dem südlich der Station sich befindenden Zug zu befreien suchte, während die Feuerwehr mit Sauerstoffgebläse die Wände der Wagen aufschnitt, nahmen sich die Verzele der aus den Wagenöffnungen hervorgezogenen Opfer an, die meist komplizierte Brüche und innere Verletzungen erlitten hatten. Inzwischen war eine Notbeleuchtung hergestellt worden, so daß das Unglücksbild einigermaßen klar wurde. Es ergab sich, daß infolge der anscheinend gebrochenen Weiche der neunte Wagen gegen die Betonwand angeprallt war in zwei Hälften zerstückelt wurde, so daß die letzte Hälfte des neunten Wagens und der zehnte Wagen auf das andere Gleise geworfen wurden.

Nach den letzten Meldungen hat die Katastrophe 22 Tote und ungefahr 200 Verletzte gefordert.

Neues System bei Dormüllers

Die Leipziger, die Sonntags auf dem Hauptbahnhof stehen und auf die Jugachaffner schimpfen, weil man ihnen zumutet, bis Gahswih oder Grimma im Viehwagen zu fahren — die sind unvernünftig. Erstens mal sind nicht die Schaffner verantwortlich für die Zusammenstellung der Züge, sondern viel höhere Stellen. Zum Beispiel die Inspektions-Präsidenten. Zweitens wird gerade die Indienststellung von Viehwagen zur Proletenbeförderung als ein Fortschritt angesehen. Wenigstens von seiten der Inspektions-Präsidenten.

Man muß sich das ungefähr so vorstellen. Den Machthabern an unserer Bahn, die sich trotz ihrer Hunderttausendmark-Gehälter ein Herz fürs Volk bewahrt haben, denen war zu Ohren gekommen, wie bequem man anderwärts reist. Insbesondere hatten es ihnen die amerikanischen Ausschlagswagen angetan. Da sieht der Reisende im jenseitigen Wagen, der große Achtlichkeit mit einer offenen Veranda hat, und läßt die Landschaft an seinen entzückten Augen vorbeifahren.

Dieser Ausschlagswagen hat den Eisenbahngewaltigen sicherlich vorgeschmeckt, als sie die Viehwagen in Dienst stellten. Man sieht hier schon lustig auf weichen Holzfüßen, genießt die den Wagen anhaftende Luft, die stark an ländliche Sommerfrische erinnert, und darf beim Ein- und Aussteigen gratis einen kleinen Gumnastifturkus mitnehmen. Vor diesen Annehmlichkeiten sind die Fahrpreise der 1. bis 3. Klasse ausgesprochen. Sie kommen ausnahmslos nur den Besitzern von Fahrkarten 4. Klasse zugute. Und das spricht doch für die Volksfreundlichkeit der Inspektions-Präsidenten.

Diese Inspektions-Präsidenten haben es nicht gut. Ich glaube nicht, daß ein im Viehwagen fahrender Prolet mit ihnen tauschen möchte. Nicht nur, daß die Herren die vielen Tausende an Gehalt einstecken müssen. Nein, sie müssen sogar Dienst tun. Sie müssen ihren Dienstbereich inspizieren, damit der Prolet im Viehwagen nicht verunglückt. Und auch das ist ein fortschrittlicher Systemwechsel festzustellen, zur Zeit erstmalig bei der Eisenbahn-Direktion Elberfeld in Kraft. Dort benutzte der Präsident bisher für seine Inspektionen einen Salonwagen, der ihm von seiten der Bahn händig zur Verfügung stand. Obwohl dieser Salonwagen vielleicht nicht so komfortabel gewesen ist wie ein Viehwagen, so ist immerhin anzunehmen, daß der darin fahrende Präsident manchmal einen Fehler im Bahnbetrieb entdeckt hat.

Jetzt nun fährt der Inspektions-Präsident nicht mehr im Salonwagen durch seinen Machtbereich, sondern — in einem herrlichen, schweren Mercedes-Automobil, das ihm auf Kosten der Bahn gekauft wurde. Im Auto fährt er von Station zu Station. Er lernt dabei nicht die schadhafte Strecken kennen, aber er kann uns auch glücklicherweise nicht so leicht verloren gehen, als wenn er selbst im Zuge sähe. Man stelle sich vor, es passiert eins der neuerdings so modern gemordenen Eisenbahnunglücke, und ein Eisenbahn-Präsident würde selbst mit davon betroffen. Würde das nicht ein schlechtes Licht auf die Spitze des Eisenbahnwesens, Herrn Dormüller, werfen? Und darum tut er recht, wenn er seine höchsten Beamten nicht den Gefahren einer Bahnfahrt aussetzt, sondern ihnen ein Auto gibt. Diese geringfügige Belastung des Eisenbahnetats wird durch die vielen Benutzer der luxuriösen Viehwagen leicht wettgemacht.

Und wenn die Leute im Viehwagen wirklich verunglückt sollten, so ist das heute nicht mehr so schlimm. Im Gegenteil wird es bald zur Lust werden. Schon beklimmt man im bairischen Landtage die Regierung, sie möge dafür sorgen, daß bei jedem Eisen-

bahnunglück sofortige Hilfe sofort zur Stelle sei. Das wäre dann wirklich fortschrittlich, wenn in jedem Bahnmärterhaus ein Kaplan, ein Pastor und ein Rabbiner stationiert sind, die jeden Eisenbahnunfall auf der Stelle zu einer glücklichen Fügung Gottes machen könnten. Nur die verfluchten Freidenker müßten leer ausgehen; aber das geschähe ihnen schon recht. Prolus.

Schweres Verkehrsunglück

SPD Berlin, 27. August. (Radio.)

Am Sonntagabend kam es in Berlin-Nichterfelde, an der Ecke der Berliner Chaussee und der Hannemannstraße zu einem schweren Autounglück, bei dem ein Mädchen getötet und sieben Personen schwer verletzt wurden. Eine der schwer verletzten Personen hat so schwere Verwundungen erlitten, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Die polizeiliche Untersuchung über die Ursache des Unglücks hat ergeben, daß der Chauffeur des verunglückten Wagens durch einen entgegenkommenden rücksichtslosen Fahrer mit dem Scheinwerfer geblendet, die Orientierung verlor und gegen einen Baum fuhr. Ein junges Mädchen, das am Rande des Chaussee neben einem Motorrad gestanden hatte, wurde so unglücklich zwischen Wagen und Baum gequetscht, daß es auf der Stelle starb. Das vollkommen zertrümmerte Auto wurde von der Feuerwehr abgeschleppt.

Die Dzeanflieger bleiben verschollen

SPD Berlin, 27. August. (Radio.)

Die Grünlandflieger Haffel und Cramer gelten nach den neuesten Meldungen aus Kanada und London nunmehr als endgültig verschollen.

Das Telegramm der Verwaltung der Grünlandinsel in Kopenhagen hat sich als eine falsifikation herausgestellt. Von amerikanischer Seite ist für die Entdeckung der Person, die sich das Verfügen der Sendung drahtloser Telegramme geleistet und dadurch die ganze Welt irregeführt hat, eine Belohnung von 500 Dollar ausgelegt worden.

Der Sparkassenkandal in St. Ingbert

SPD Saarbrücken, 25. August.

Der Sparkassenkandal in St. Ingbert ist noch viel schlimmer, als man bisher angenommen hat. Es sind nicht nur 6, sondern 8 Millionen Mark unrechtmäßige Kreditgewährungen erfolgt, von denen mindestens die Hälfte nicht zurückbezahlt werden. Der Führer der sozialdemokratischen Fraktion der Stadtverordnetenversammlung von St. Ingbert hat den Zentrumsbürgermeister schon vor Monaten auf die Verfehlungen des zentralen Sparkassenleiters vergeblich aufmerksam gemacht. Der Sparkassendirektor und sein Vertreter sind inzwischen verhaftet worden.

Levine in Cronydon. Levine ist Sonntagabend mit dem Junters-Flugzeug in Cronydon eingetroffen. Er erklärte, er könne den Zeitpunkt des Abflugs noch nicht angeben.

Wer etwas Gutes rauchen will denke an Zuban!

Wir bieten als ausgesprochene Qualitäts-Zigaretten:

Zuban No 6 • Lucy Doraine • Superia • Wappenschau



zu 4 Pfg.



zu 5 Pfg.



zu 5 Pfg.



zu 6 Pfg.

G. ZUBAN • ZIGARETTENFABRIK • AKT.-GES. • MÜNCHEN

# Lohnpolitik und Klassenkampf

## Praxis und Theorie

Dass die Praxis des gewerkschaftlichen Lohnkampfes sich außerordentlich belebt hat, dass organisierte Lohnbewegungen nicht mehr zum Stillstand kommen, dass die gewerkschaftliche Aktivität der proletarischen Masse im rapiden Ansteigen begriffen ist, braucht heute nicht mehr mit ausführlichen Beweisen belegt zu werden. Hier braucht auch nicht darüber diskutiert zu werden, ob man den Kampf will oder ob man ihn verhindern möchte, ob die Organisationen stark sind oder nicht, ob die Massen der Arbeiterschaft reif sind, um gegen zu können oder gegebenenfalls vorübergehend einen Rückschlag zu ertragen. Die abwartende Defensivität der Arbeiterschaft und namentlich ihrer wirtschaftlichen Kampforganisationen, der Gewerkschaften, ist durch eine sich immer mehr entfaltende Aktivität abgelöst worden. So ist auch unbestreitbar, dass im letzten Jahr eine vorübergehende Bewegung begonnen hat, in der die Gewerkschaften — für die große Öffentlichkeit zunächst fast unmerklich — zum Angriff übergegangen sind.

Notwendigerweise steht die Lohnpolitik im Mittelpunkt der gewerkschaftlichen Offensive. Und wenn man im Verlauf der letzten Jahre manchmal zurückgeschreckt ist vor dem rückhaltlosen Bekenntnis zum Lohnkampf, so drängt man sich jetzt um so energischer in die Arena, um zu betonen, dass man höhere Löhne will und um höhere Löhne zu kämpfen nicht nur willens, sondern auch gerüstet ist. So will es scheinen, als wären irgendwelche theoretischen Auseinandersetzungen über diese oder jene Auffassung des Lohnproblems gar nicht vonnöten, als befände die Praxis alles selbst und als fände sich in der gewerkschaftlichen Arbeit das, was richtig ist vom Standpunkt der Arbeiterklasse, ohne viel Erörterungen und Debatten mit Naturgewalt durch. Es sieht so aus, als ob die Lohnbewegung nur als die bloße Widerspiegelung des eingedämmten Stiegers der Löhne und die Aktivierung der gewerkschaftlichen Lohnpolitik als eine unvermeidliche Folgeerscheinung zu betrachten wäre, die sich durchsetzt und durchsetzen muß, ohne daß viel Worte darüber verloren zu werden brauchen.

In der Tat ist es ja auch im wesentlichen so. Aber es hieße doch die Bedeutung der bewußten Führung des proletarischen Kampfes gleich Null setzen, wollte man sagen, daß die oder jene Praxis des gewerkschaftlichen Kampfes in gar keinem Zusammenhang stände zu dem, was die Arbeitermassen und ihre Vertrauensleute in den Organisationen über Ziel, Inhalt und Verlauf der Kampforganisation denken. Eine grundsätzliche Klärung der landläufigen Vorstellungen über Grenzen und Wirkungen der zu erkämpfenden Lohnsteigerungen wird so schon zu einer unentbehrlichen Voraussetzung des erfolgreichen Kampfes. Doch läßt man auch hiervon ab und unterläßt jegliche Diskussion, um nicht unnötig Streitstoff aufzubringen, so läßt man um jene grundsätzliche Klärung trotz alledem aus dem einfachen Grunde nicht herum, weil sie uns von dem Gegner aufgeschwungen wird!

Nicht sehen heute Arbeiter und Unternehmer Aug' in Aug' im Kampf um den höheren Lohn, sondern eine ganz komplizierte Maschinerie von staatlichen Schlichtungsbehörden ist als Zwischenglied eingeschaltet, von Behörden, die kraft des Gesetzes berufen sind, über die „objektive“ Berechtigung steigender Löhne zu entscheiden, die zwischen Tat und Willen der Arbeiterschaft auf der einen, der Kapitalisten auf der andern Seite „allgemein wirtschaftliche“ Erwägungen einzuwickeln, einen Ausgleich nach Abwägung der „objektiven“ Durchschnittslöhne der Beweisführung hüben und drüber herbeiführen sollen. Hier tritt die Praxis des Lohnkampfes in jenes Stadium, wo

### Die Interessen der kämpfenden Klassen in ein theoretisches Gewand verkleidet

aufeinanderstoßen. Und hier kommt es wohl auf Theorie und Grundzüge an, auf die sozialistische Theorie und die Grundzüge des proletarischen Klassenkampfes. Aber auch nicht allein über Lohn und Lohnkampf muß nunmehr Klarheit herrschen, sondern auch über Weitergreifendes, Tieferliegendes. Nicht umsonst wurde im Zusammenhang mit der aktuellen Lohnpolitik von dem Herausgeber des „Deutschen Volkswirt“, Dr. Stolper, das Schiedswesen in den Vordergrund gerückt und seine Wirksamkeit mit folgenden knappen Sätzen umschrieben:

„... nicht minder gefährlich sind die Illusionen, denen sich die Arbeiter hingeben, wenn sie im Schlichtungsapparat ein Instrument sehen, das ihnen, angetrieben von der politischen Macht der Arbeiterschaft, immer höhere Löhne verschaffen kann. Kein Schlichter und kein Schiedsgericht kann die Grenze verschieben, bis zu der in einem gegebenen Augenblick die Löhne erhöht werden können. Der Schiedsgerichtsbescheid kann, wenn er wirtschaftlich vorteilhaft sein soll, nur das wirtschaftlich Mögliche feststellen. Und das ist der einzige vernünftige Sinn, den das System haben kann: Die Meinungsverschiedenheit darüber, was wirtschaftlich möglich ist, objektiv zu entscheiden. ... So kann der Augenblick kommen, wo ein mit harter und moralischer Autorität umkleidetes Schiedsgericht sogar eine Lohnsenkung verfügen möchte, wenn die wirtschaftliche Lage es erforderte.“

\* Der deutsche Volkswirt, 2. Jahrgang, Nr. 2.

## Soldat Suhren

35 | Roman von Georg von der Brinck  
Copyright 1927 von J. M. Spersch, Verlag, Berlin

Unweit der Station liegt mitten in der Straße ein totes Pferd. Albring, Hahn und ich erhalten den Auftrag, den Kadaver zu beseitigen.

Es ist ein Knappe mit einer weißen Blase, wir umfassen ihn und merken, daß er bereits stinkt. Er mag schon tagelang hier liegen, tiefe Ralonnenspurten laufen links und rechts an ihm vorbei, so daß er auf einer langlichen Insel ausgebreitet zu sein scheint, die die Form einer Spindel hat. Die Haltung, in der er verendet ist, drückt eine starke Unruhe aus — man hat das Gefühl, daß er demnächst wieder zu empörtem Leben erwachen wird. Die Beine sind trampelartig ausgebreitet, nur der Fuß des einen Vorderbeines macht einen Knick und kreuzt das andere. Der Leib ist geschwollen und auch die Zunge, die grünlich aus dem Maul herausragt, und auf deren Spitze sich blutige Flecken befinden.

Nach kurzem Überlegen beschließen wir, das tote Pferd hier auf seiner Straßenseite einzugraben, lassen die Spaten und umschließen dicht hinter seinem Rücken eine zwei Meter lange Grube. Eine Welle arbeiten wir schweigend und kommen gut vorwärts. Danach entdeckt Hahn, daß Albring bestimmt keinen Spaten hat, und es gibt einen Jant.

„Ich sehe sehr gut, daß der Griff auf deinem Spaten fest ist“, sagt der Schwärmer freudig und hält in der Arbeit inne. Er schlägt mit der Hand auf den Griff seines Spatens, um zu zeigen, daß der wackelt, und da Albring schweigend weitergräbt, gerät er in Wut:

„Dieser ist kaputt — du weißt es ganz gut, du Hund! Gib mir meinen wieder, los!“

Nun richtet sich auch mein Kamerad auf, sieht Hahn scharf an und sagt:

„Bin ich dein Hund Hahn? — Dein Tadel? Dein Schäferhund? Dein Bernhobdiner? — Das kann nur durch Zweikampf geschlichtet werden. Nehmt Stellung!“

Dem Hahn schwillt die Zornader. Den gegen ihn erhobenen Spaten aber wehrt er leicht mit seiner Schulterhand ab und nasselt verächtlich:

„Die schönen Worte der Schulmeister, die alles wissen. In

Eine ganze Anzahl Fragen steht mithin bei der Führung des gewerkschaftlichen Lohnkampfes im gegenwärtigen Zeitpunkt zur Entscheidung. Welches ist jene vielgerühmte „objektive“ Entscheidung der Wissenschaft, wer macht den Lohn, wer bestimmt seine Grenzen nach oben und nach unten, welche Bedeutung für das gesamte heutige Wirtschaftssystem haben erhöhte Löhne, wie folglich müssen und werden sich die staatlichen Schlichter und Hüter dieses Systems im Lohnkampf verhalten? Wobei in der Tat jener Dr. Stolper nicht unrecht hat, wenn er sagt:

„Das ganze System der Schlichtung, der Sicherungsapparat für den sozialen Frieden in Deutschland steht auf dem Spiel.“ Bei dieser Fülle aktueller, aber nicht weniger auch grundsätzlicher Fragen ist es nur natürlich, daß auch auf Seiten der gewerkschaftlichen Führung theoretisches Interesse sich bemerkbar macht und eine ganze Serie von Veröffentlichungen eine besondere — gewerkschaftliche Theorie markiert.

## Rheinische Braunkohle

### Am Arbeitszeit und Lohn

SPD Köln, 27. August (Radio).

Eine Bezirkskonferenz des Bergarbeiter-Verbandes im rheinischen Braunkohlenrevier, die sich am Sonntag mit dem vor einigen Tagen gefällten Schiedspruch beschäftigte, nahm nach einer fast stündlichen stürmischen Aussprache in geheimer Abstimmung mit 47 gegen 25 Stimmen eine von der Verbandsleitung vorgelegte Entschädigung an. Darin wird der Schiedspruch, der die bisherige acht einhalbstündige Arbeitszeit und die neunstündige Schichtzeit aufrechterhält, abgelehnt. Angenommen wurde dagegen der Schiedspruch in der Lohnfrage, der für die beiden unteren Lohnklassen eine Verbesserung des Lohnes um zehn Pfennig und für die oberen Klassen um neun Pfennig bringt. Im Durchschnitt erzieht der Schiedspruch eine Lohnsteigerung von 12 Prozent, auch für die jugendlichen Arbeiter. Die Erhöhung für die Arbeiterinnen macht dreizehn Prozent aus. Die Unternehmer hatten in den Verhandlungen allgemein nur eine Erhöhung von 3 bis 4 Pfennig zugestanden. Der Streik im rheinischen Braunkohlenrevier ist voraussichtlich vorüber. Die örtlichen Bergarbeiter haben am Sonntag beide Schiedsprüche angenommen.

## Internationale der Privatangestellten

(IGB.) Dem Bericht an den im September in Dresden tagenden Kongress der Internationale der Privatangestellten zufolge sind diesem internationalen Berufssekretariat zur Zeit 47 Verbände aus 19 Ländern mit 701 343 Mitgliedern angeschlossen. 152 165 dieser Mitglieder sind Frauen. Die Tatsache, daß dem internationalen Bund in einer Anzahl von Ländern drei und mehr Organisationen — in Österreich und der Tschechoslowakei sogar sieben Organisationen — angeschlossen sind, ist darauf zurückzuführen, daß die Entwicklung der Organisation der Kopfarbeiter eine andere ist als jene der Handarbeiter. Obwohl die Organisation der Angestellten beträchtlich später einsetzte und deshalb eigentlich angenommen werden dürfte, daß im Hinblick auf die von den Handarbeiterorganisationen gemachten Erfahrungen von Anfang an eine entschiedene Konzentration der Angestelltenbewegung einzutreten hatte, liegen die Dinge so, daß gerade bei den Kopfarbeitern die Zahl der Kategorien sehr groß ist. So gibt es, wie in dem Bericht bemerkt wird, neben Berufs- und Branchenvereinigungen allgemeine Verbände, welche die Handels- und Bureauangestellten umfassen. Neben Techniker- und Werksmeisterverbänden findet man Organisationen, die beide Gruppen umfassen, zusammen mit den in der Industrie beschäftigten Bureauangestellten. Ferner gibt es Verbände, welche die Handelsangestellten gemeinsam mit den in der Industrie beschäftigten kaufmännischen Angestellten und Technikern organisieren. Schließlich gibt es Verbände, welche sowohl Angestellte und Techniker als auch Arbeiter umfassen.

Bis jetzt ist es dem internationalen Sekretariat gelungen, die meisten europäischen Organisationen zum Anschluß zu bewegen. Zu den wenigen nicht angeschlossenen Organisationen gehört jene der Schweiz; die Vereinigung Schweizerischer Angestelltenverbände bleibt trotz aller Bemühungen hartnäckig außerhalb des Rahmens der Internationale. Von den außereuropäischen Organisationen hat sich bis jetzt keine einzige zur Internationale gefunden. Beziehungen unterhält das Sekretariat u. a. mit der amerikanischen Organisation (Materialaustausch).

Die Kurzarbeiterunterstützung bleibt in der durch die letzte Verordnung des Reichsarbeitsministers festgelegten Form höchstens noch bis zum 1. Dezember in Kraft. Vom Verwaltungsrat der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittlung wird eine neue Fassung vorbereitet. Sie soll spätestens am 1. Dezember Geltung erhalten.

dieser stolzen Kompanie muß man sich verschiedenes gefallen lassen, die Spaten werden geklaut —

„Ihr alle, ihr alle!“

dekamiert Albring, indem er gegen Hahn vorrädt.

Vergesst des Vaterlands  
Traurige Notwehr,  
Verbissen im Zweikampf,  
Nicht schont ihr der Glieder  
So nötige Bereitschaft.“

Dies heitere Jota des Wimen Steinberg bringt eine einzigartige Wirkung hervor: Hahn wird plötzlich blaurot im Gesicht, er trampelt mit den Füßen seine Schiefelsohlen drücken alles und nichts aus. Dazu fällt ihm noch die Mühe vom Schopf, der sich beweglich hebt. Er ist ein wirtlicher Hahn, gibt aber keinen Laut von sich. Er brauchte auf niemand Rücksicht zu nehmen, aber er kann einfach nicht trüben.

„Halt die Mühe fest, er pflaht“, murmelt mein Kamerad, und wir machen uns wieder an die Arbeit. Aber er pflaht nicht und trübt nicht, sondern beruhigt sich sehr rasch, als er sieht, daß wir ihn nicht weiter beachten. Daß er sich beim Graben sehr anstrengt, kann nicht behauptet werden. So liegt am wackeligen Spaten.

Nach einer Weile beugt sich der Schwärmer über den Kopf des Pferdes und zieht aus dem einen schwarzen Ohr einen Zettel.

„Da haben wir etwas gefunden, Suhren“, sagt er freundlich und gibt ihn mir.

Auf dem Zettel stehen die mit Bleistift getrickelten Worte: „Dies ist der Müch aus Kohrau, ein getrocknetes Pferd, grabet ihn ein.“ — Hahn forbert den Zettel zurück, er will ihn sich aufheben und er sammelt Andenken an den Krieg. Der Müch aus Kohrau hat freilich nichts davon, aber sein Fahrer mag beruhigt sein, das gewöhnliche Gras vertreibt sich. Alle drei arbeiten wir emsig bis Mittag; auch Hahn, trotz seines wackeligen Spatengriffs.

Schreitube und Feldliche haben sich unten in einem Birkenwäldchen niedergelassen; wir gehen zum Essen hinüber. Da wir wieder zur Straßenseite zurückwachen, fällt mir ein Buch ein, das von Franz Hoffmann ist. Wenn ich als Junge meine Botabellen gelernt hatte, los Tante Marie mir aus diesem Buch vor. Auf ihrem Tisch lag eine Dede, die aus lauter Holzstäben bestand und außerordentlich werden konnte. Immer sah ich beim Zudören auf die abwechselnd gelb und braun belegte Holzstäbe, und sie schienen mir einen herblichen Kohrwald nachzumalen. Denn immer war in

## Agrarier-Schwindel entlarvt Nicht Mangel, sondern Ueberangebot von landwirtschaftlichen Arbeitskräften

Der Regensburger Anzeiger bringt in Nummer 193 eine Notiz, die man als Charakteristik zu dem Geschrei der landwirtschaftlichen Unternehmer über den Arbeitermangel in der Landwirtschaft ansprechen kann. In der Notiz heißt es unter anderem:

„Einer der größten Dingmärkte Mittelhens ist der Osterhofener Dingmarkt, zu dem jedes Jahr große Massen von männlichen und weiblichen Arbeitskräften zusammenströmen, um sich über die Erntezelt bei den Landwirten der Umgegend zu verdingen. Am verflochtenen Sonntag und Montag fand wiederum dieser uralte Markt in den Mauern unseres Städtchens statt. Wenn in der Regel über Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitern geklagt wird, so war dieser Mangel auf dem Osterhofener Dingmarkt durchaus nicht zu spüren. Im Gegenteil, hier bestand ein Ueberangebot an Arbeitskräften, was um so mehr wunder nimmt, als viele ländliche Arbeitskräfte gerade aus unserem Bezirk nach Sachsen ausgewandert sind.“

Hier wird das Gegenteil von dem festgestellt, was die landwirtschaftlichen Unternehmer immer behaupten: der landwirtschaftliche Arbeitsmarkt weist nicht einen Mangel, sondern ein Ueberangebot von Arbeitskräften auf. Bei dem Osterhofener Dingmarkt ist beachtlich, daß er einer der größten Märkte dieser Art ist. Die landwirtschaftlichen Unternehmer müssen schon mit anderem Beweismaterial antreten, wenn ihnen ihre Behauptungen über den Arbeitermangel in der Landwirtschaft geglaubt werden sollen, die ihnen immer zu billiger Hehe gegen die Arbeitslosenversicherung dienen.

## Lohnbewegung der Buchhandlungsmarkthelfer beendet

Nach langen Mühen ist es uns gelungen, für den Leipziger Buchhandel wieder einen einheitlichen Lohnstarif zu tätigen. Vor allen Dingen sollen die Kollegen, welche im Verlag und Sortiment beschäftigt sind, beachten, daß die Unternehmer dieser Gruppen bei Lohnverhandlungen den größten Widerstand entgegenstellen. An der Kollegenchaft im allgemeinen liegt es nun, den einheitlichen Lohnstarif für künftige Zeiten zu erhalten. Müht die Zeit bis zum nächsten Lohnabschluß, und arbeite ein jeder für die Organisation, so wird der Erfolg in dieser Hinsicht nicht ausbleiben. Die Tarifverträge können zu den üblichen Geschäftstunten im Bureau entnommen werden. Die Nachzahlung erfolgt ab 23. Juli 1928.

In der Tarifrettigkeit, den Arbeitsbeginn nach 8 Uhr betr., hat das Reichsarbeitsgericht als letzte Instanz zu unseren Gunsten entschieden. Wir ersuchen unsere Berufscollegen im Leipziger Buchhandel, etwaige Anfeindungen auf Beginn der Arbeitszeit nach 8 Uhr morgens, entschieden zurückzuweisen. Die Sektionsleitung.

## Uchtung, Metallarbeiter!

Zu der Notiz vom Freitag, dem 24. August, die Beitragsskoffierung unserer Mitglieder betreffend, ist festgestellt, daß es sich bei dem angeblichen Schwindler um den Mahnkassierer der Metallarbeiterkassensasse, Otto Berg, handelt. Derselbe lastet zu Recht für die Metallarbeiterkassensasse rückständige Beiträge. Die Angelegenheit ist auf einen Zeitraum einer Frau zurückzuführen. Unsere Beitragsskoffierung geht in Ordnung. Wir bitten, dies zu beachten. Leipziger Metallarbeiterverband, Verwaltungsstelle Leipzig.

## Tomaten Marke Hirtkieser

SPD: Der preussische Wohlfahrtsminister Hirtkieser, der in diesen Tagen die z. T. aus staatlichen Mitteln erbaute Treibgemüseanlage im südlichen Randgebiet der Ruhr besichtigt, teilte mit, daß für das nächste Jahr weitere 2 Millionen Mark Staatskredite für Gemüsekulturen im Ruhrgebiet zur Verfügung stehen. Der Kredit soll in erster Linie den durch die Zehntentilgungen erwerbslos gewordenen selbständigen Bergleuten, die über Grund und Boden verfügen, zum Anlegen von Glasokulturen als (zu 4 Prozent verzinsliches und in 10 Jahren tilgbares) Darlehen zur Verfügung gestellt werden. In erster Linie sollen Tomaten-, Erdbeeren- und Frühgemüse-Plantagen angelegt werden. Es ist beabsichtigt, eine Abhängenossenschaft zu bilden, sobald eine genügende Anzahl von Anlagen geschaffen worden ist. Die Stadt Essen, der Landkreis Essen sowie der Landkreis Hattingen haben auf dem Gebiete der Treibgemüseokulturen bereits Vorbildliches geleistet. Die bisher erzielten Erfolge waren geradezu überrassend.

## Volkshaus Leipzig

Spezialgerichte. Heute Knaparaten mit Ralkohl 75 J  
Morgen: Pökelrinderbrust mit Meerrettich und Kibben 1 00

diesem Buche von Kohrau die Rede. Kohrau war ein Dorf, wo ein Knabe aufwuchs, der gern Pferde in die Schwemme ritt. Der Kleine hieß Jolpeh Haybn. Noch lieber freilich machte er Wurf; sie hatten eine Zister, und er spielte darauf, wenn die Pferde in den abendlichen Graswiesen von Kohrau wickerten.

Wir graben und graben. Aus der Richtung des Gefühldonnners, der von Stunde zu Stunde anschwillt, kommt auf der Schlammstraße daher ein einzelner Mann, dessen unklarer Gang uns auffällt. Da er bei uns stehen bleibt, erkenne ich ihn als den Maurer, mit dem ich im Mai in Baden gewesen bin. Er ist lustig, und in einem seiner Knopflöcher hängt der begehrt Zettel mit dem toten Strich (verwundet und transportfähig).

„Sagt ihr auch von der stolzen Werten, Kameraden?“ ruft er.

„Sagt mal, wann geht die nächste Bahn von hier weg?“

„Wissen wir nicht“, antwortet man; „bist du verwundet?“

„Das soll wohl sein!“ lachte er. „Und zwar eine, die bis nach Deutschland reicht. Ich gehe jetzt heim.“

Unsere Straßenseite hat sich im Laufe des Tages abgetrocknet, und so setzt sich der Maurer auf ein Weiden bei uns nieder.

„Stinkt er nicht, der Gaul?“ fragt er, nachdem er sich eine bequeme Lage ausgesucht hat. „Von dem Gestank habe ich nämlich genug, da vorn stinkt es wie die Pest.“

„Liegen da auch so viele Pferde?“ fragt Hahn.

„Pferde? Ree, Pferde nicht, aber Menschen.“

Er holt eine kleine angeblissene Strohruhe aus seinem Brotbeutel und beginnt zu knabbern. Albring, der ihn von allen Seiten betrachtet hat, sagt:

„Du hast wohl einen Schuß ins Maul gekriegt — sonst sehe ich kein Loch an dir.“

„Nicht?“ — bläht der Maurer und spuckt einen Mund voll Zerlautes ins Pferdegrab. „Dann dir mal meine Schiefel an.“

Wirklich, jeder Schiefel hat zwei winzige Schußlöcher; die Kugel ist also rein-raus-rein-raus gegangen. Damit ist der Maurer 10 Kilometer gelaufen. Er meint aber:

„Da laufe ich noch weiter mit, wenn's nach Hause geht.“

Wir sind ganz seiner Meinung und folgten eine Weile mit der Arbeit fort. Hahn verstreut die aufgeworfene Erde in die nächsten Wasserlöcher. Albring fragt:

„Und wieviel Russen hast du kost gemacht, seit du von unserer Kompanie fort bist?“

(Fortsetzung folgt.)

# Rund um Technische und Baumeffe

Die Messe des gewerblichen Mittelstandes

Von H. W. J. J.

Das gewöhnliche Bild der Herbstmesse. Die Großfirmen fehlen größtenteils. Die Halle der Werkzeugmaschinen und das Haus der Elektrotechnik sind vereinfacht. Man hat die „Dibega“ als willkommenen Kundenbühnen in Halle 7 und 8 installiert, ferner in der Halle 2 eine an sich recht interessante Architektur-Ausstellung. Die Farbe im Stadtbild. Nur die Großbaustelle der Halle 10 deutet auf aufsteigende Messe-Entwicklung. Sie soll in den nächsten Frühjahrsfesten ihre Pforten öffnen und wird dann einen der Halle 7 ähnlichen imponierenden Eindruck — eine gewaltige Spannweite, ohne Stützen überbrückt — machen. 24 Mann kurbeln an zwei gewaltigen Winden den mächtigen Träger unmerklich langsam in die Höhe. Aus den tiefen Baugruben der Stützen-Fundamente wird das Erdreich durch fahrbare Transportbänder direkt auf das Lastauto gefördert. Diese Ausdehnung des Massentransports auf fahrbare Anlagen ist ein weiterer Meilenstein in der Rationalisierung des Baugewerbes. (Reduktion des Lohnfaktors). Auf dem hinteren Gelände zeigt eine Leipziger Firma eine ganze Reihe solcher fahrbaren Transportbänder zu einem geschlossenen Kreislauf des Massengutes wirkungsvoll vereinigt.

Die gleiche Tendenz der Verdrängung der Handarbeit zeigt die Ausdehnung des maschinellen Anstriches großer Flächen. Nicht weniger als vier Firmen zeigen beratige Spritzpistolen mit zugehöriger Luftdruck-Erzeugungsanlage (Abb. 1); denn der Luftdruck spritzt ja die Farbe in seinem Strahl auf die anzustreichende Fläche. Das Wittern des Profites zeigt die innerhalb des Kapitalismus notwendige Wirkung, daß eine Reihe Köpfe, unabhängig von einander, wertvolle Erfahrungen nicht etwa austauschend, sondern im Gegenteil ängstlich verheimlichend,

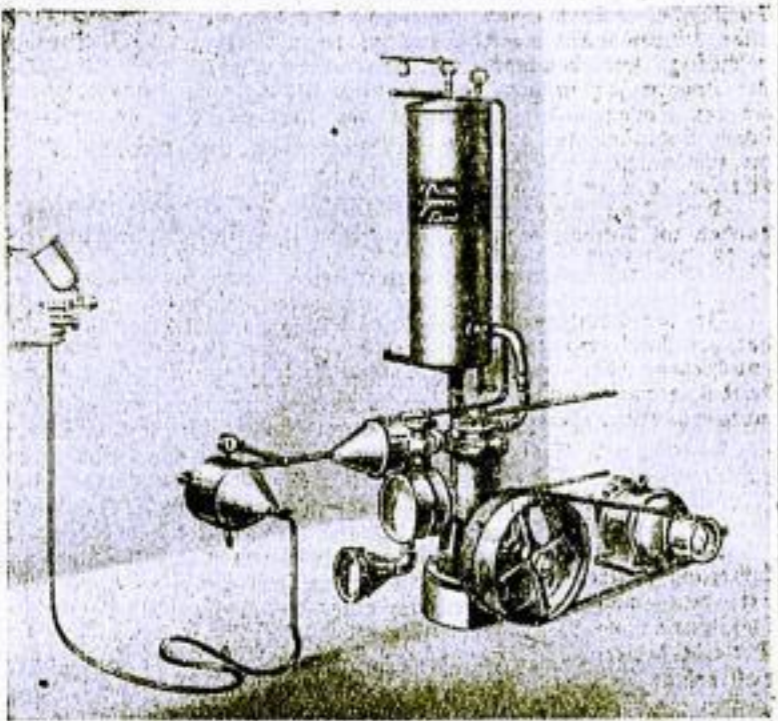


Abb. 1. Stationäre Pressanlage für Farbspritzen.

wiederholt machen müssen. Also selbst in dieser aufbauenden Phase ist der Kapitalismus bereits verschwenderisch. Wieweil mehr noch, wenn erst das gegenseitige Nieder-Konkurrieren begonnen hat!

Das ständige Vordringen der Motorisierung des Transportes läßt auch den bereits unermesslichen Rohöl-Motor auf jeder Messe immer robuster erscheinen, immer mehr auf die Bedienung robuster Fräule geacht. Der Amerikaner nennt solche Maschinen „fool-proof“, zu Deutsch: „narrensicher“. Also auch aus böswilliger Kreisende Dummheit kann diese Art Maschinen höchstens stülken, nicht mehr aber einen feinen Mechanismus gefährden. Hier liegt übrigens eine Gegenaktion gegen die dem Kapitalismus unbecommene Notwendigkeit, in einem allzu intelligenten Proletariat sich den Thron erben heranzubilden. Die Abfindung kann dadurch immerhin verlangsamt werden.

Eine amerikanische Firma zeigt ferner den bereits vertrauten Rohöl-Traktor weiter spezialisiert, einmal durch Verbindung mit einer Rabel-Winde zum Bäume-Reden eingerichtet, ein zweites Mal gleich mit einem Kran (Fig. 2) von 1 Tonne Tragkraft zusammengebaut, was eine zeitparende Verwendung in Magazinen und Speichern ermöglicht.

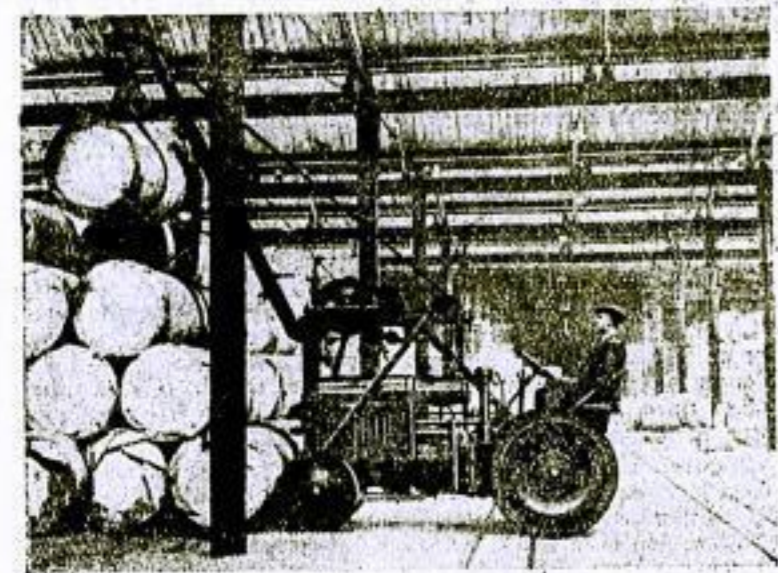


Abb. 2. Traktor mit Kran zusammengebaut.

In Halle 11 gibt es guten Anschauungs-Unterricht, wie der elektrische Antrieb Schritt für Schritt auch das Handwerk verdrängt, nicht mehr nur in der Werkstatt des Grobbedriebers, sondern auch in der des Kleinmeisters. Elektrische Handbohrmaschinen, Hobel, Raubbänke und Abrieten (Abb. 3) mit geringem Stromverbrauch, den jede Lichtleitung hergibt, werden bald die ruhmreiche Arbeit des Lehrlings „aus dem Windschießen“ hobeln zu lernen, hinfort machen. Also ändert sich der ganze Charakter der Lehre bzw. der Begriff der Handfertigkeit. Sägeschärf- und Schränt-Maschinen liegen in den wichtigsten Ausführungen vor. Die Elektro-Technik, sucht offenbar, nachdem das Feld der Groß-Abnehmer einigermaßen abgegrast ist, die Kaufkraft des Handwerkersmeisters in ihren Bann zu ziehen. Auf diese Art wird nebensächlich der Kampf des Handwerkers gegen die Profitarisierung verlängert; maschinelle Produktionsmittel, die kein Geldbeutel noch erschwern kann, stärken ihn gegenüber dem Groß-Unternehmer, der bei kleinen Aufträgen insofern der größeren Selbstkosten (durch den größeren Apparat) dann nicht mehr konkurrenzfähig ist. Ganz so gradlinig wie sie den Kleinfirmen im „Kommunistischen Manifest“ vorgeschrieben hat, vollzieht sich die Konzentration der Betriebe eben nicht, was am Endergebnis nichts ändert.

Starke Eingang finden in den Werkstätten auch die Band-schleifmaschinen (Abb. 4), die einen geraden hochfreien Strichschliff durch das an der zu schleifenden Fläche stets in gleichem Sinne vorbeistreichende Band mit dem Schleifmittel erzielen, ferner eine andauernde Wirkung an die Stelle einer rhythmisch unterbrochenen setzen. Gleichfalls ein überall vordringendes Prinzip der modernen Technik.

Auch der Zimmermann wird auf seinem ureigensten Gebiet bedroht. Das Ausarbeiten von Japanschnitten in Balken übernimmt gleichfalls ein handliches Maschinen. (Abb. 5) Das ganze Zimmermannsgewerbe ist ja überhaupt schwer bedroht durch die neueren Bau-Methoden. Wäre nicht noch die Kühlung an Beton-Bauten, der Zimmermannsberuf wäre fast überflüssig durch die modernen Stahl-Lamellenböden, wie eins leit der Landwirtschafts-Ausstellung an der großen Scheune hinter Halle 9 zu sehen ist und ein zweites von Junfers auf dem Freigelände zur Schau gestellt ist.



Abb. 3. Elektrische Abrietenmaschine.

Dem Fortschritte erwächst die Gefahr der Preislosigkeit als notwendige Zerpfeilung der heutigen Produktions-Maschine durch die Rekord-Säge mit Motor-Antrieb (Abb. 6), die in 35 bis 40 Sekunden einen starken Baumstamm durchfährt.

Und dieser Zug geht durch die ganze Ausstellung. Ein erhitertes Ringen um die Selbständigkeit durch Herstellen und Anbieten eines Sonderfahrzeugs. Das gilt für Halle 4 und 5, die Elektrotechnik der Hausinstallation, der Beleuchtung, des Radio und der sanitären Apparate, ebenso wie für Gas- und Wasser-Armaturen, Kochgeräte usw. usw. Ein heillos übersteigertes, unproduktiver Individualismus! Hier aber sieht man immer noch Ideen, die wenigstens bis auf den Markt gelangt sind. In der Kuppelhalle dagegen haben diesmal neben der stark entwickelten Kraftwagen-Industrie und deren Anhängern die Erfinder ausgestellt, diese ärmsten Stiefel der heutigen Wirtschaftsordnung, in der der Profit alles, die Tode so gar nichts gilt. Und sei sie noch so gut; auf dem Wege zur Verwirklichung lauern so viele Klippen, daß nur ein geringer Prozentsatz mit besonders starken Profit-Chancen die Verwirklichung erlebt. Und dann beginnt erst das Trauerspiel: Der Stiefel ein Butterbrot, den Großhändler und Zwischenhändler der Löwenanteil am Gewinn, nur weil sie in dem künstlichen Nebel der Warenwirtschaft, am besten die Schleißpfeife beherrschen! Es ist ein jammervolles Bild, dieser fehlerhafte Zirkel der heutigen Gesellschaft. Um unjeren Enten in der Klassenlosen

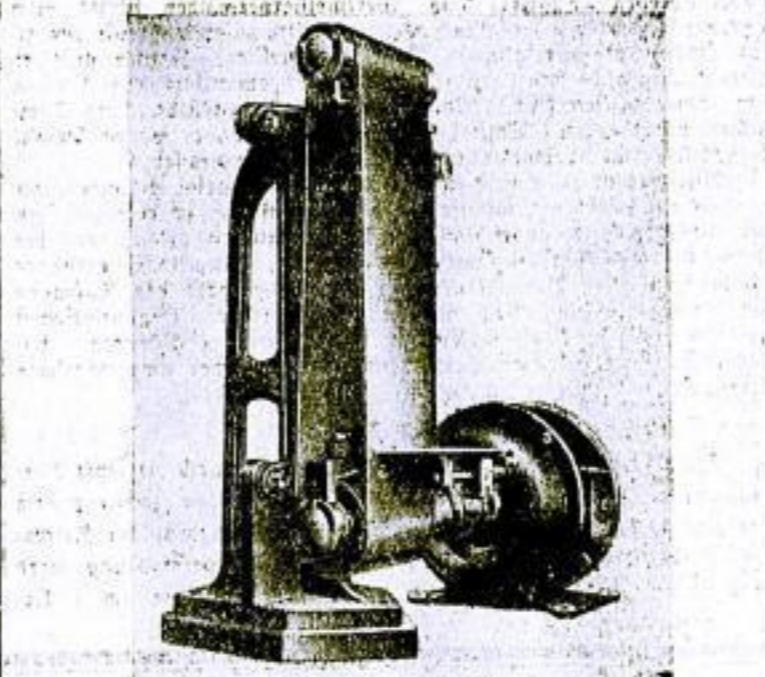


Abb. 4. Band-schleifmaschine.

Gesellschaft wird dieses irrsinnige Kaufen und Feilschen ebenso unverständlich und krankhaft erscheinen, wie nur etwa das Treiben der mittelalterlichen Geißler.

Die Baumeffe drückt dem Genzen wieder ihr Gepräge auf. Strahlenbaummaschinen und Aphalmaschinen, Beton-Mischmaschinen, Bau-Aufzüge, mächtige Steinbrecher und Kreiselschleifer, zeigen die Beherrschung der natürlich vorkommenden Gesteine, Kunststein-Maschinen andererseits diesejenige der künstlichen Baustoffe.

Das Vordringen des Automobils bringt hierbei, da ja in alten Häusern Garagen vielfach nicht einzurichten sind, die Ersatzgarage aus Eisen, darunter eine nach dem Prinzip der Nürnberger Schere zusammenziehbare Garage, offenbar für ganz besonderen Raumangel.

Das Stahlhaus mit seiner durch und durch aus Stahl bestehenden Möblierung eröffnet neue Perspektiven. 8700 RM. ist, gemessen an heutigen Baupreisen, nicht übermäßig hoch für ein schlüsselfertiges Haus mit 4 Räumen.

Daneben noch allerhand neue Ersatz- und Spar-Baustoffe, ein starkes Ringen um die Seele des Bauherrn!

Die gleiche unkluge und überflüssige Vielseitigkeit in Halle 8, wo Haushaltungs- und Kleintextilien ausgestellt sind. In Amerika, wo die höheren Löhne auch dem Arbeiterhaushalt die Beschaffung von kleinen Käse-Anlagen gestatten, sind bereits viele Hunderttausende im Betrieb. Hier können vorläufig nur gewerbliche Rohmaterial-Betriebe an solchen Luxus denken.

Luzus! Den sieht man stellenweise in der „Dibega“ neben sehr viel Nützlichem und Praktischem. Wir wollen aber lieber gar nicht die schönen Schaugerichte (Hammer u. dergl.) anführen, auch nicht retrahieren, daß ein „Handesgemäch“ gedeckter Tisch fünf verschiedene Sorten von Weingläsern, ebensoviele verschiedene Bestecke (für Tisch- und Kaffee) usw.) erfordert. Das wird ja sonst wie Aufreizung zum Klassenhaß, und es ist noch gar nicht ausgemacht, daß in jüngerer Staatsanwalt auch heute noch mit diesem Paragraphen verfährt.

Kurz: Fortis mor Heinrich IV. eine „Messe“ wert; aber eine Leipziger Messe ist ihrerseits vielen, vielen Nachdenkens wert. Wenn es auch die Kaufsprecher nicht gerade erleichtern!

## Herbstmesse 1928

„Von verschiedenen Seiten wird die diesjährige Herbstmesse in bezug auf die sich daraus ergebenden geschäftlichen Abchlüsse mit einer gewissen Zurückhaltung betrachtet. Die sinkende Konjunktur läßt nicht erwarten, daß Rekordumsätze getätigt werden können.“ So schreibt die mehramtliche Zeitung am Sonntag, als es sich nicht gut mehr machen ließ, den Messebesuchern, die doch schließlich auch nicht alle ganz dumm sind, wiederum von bevorstehenden Rekordumsätzen zu erzählen. Man hat sich in der diesmaligen Propaganda darauf verlegt, zu „beweisen“, daß auch in Zeiten sinkender Konjunktur und sinkender Bestellungen die Beschäftigung der Leipziger Messe eine Notwendigkeit für den werdenden Kaufmann darstelle.

In dem amtlichen Tagesbericht des ersten Messetages heißt es u. a.: „Soweit sich das Geschäft am ersten Messetage überhaupt beurteilen läßt, überwiegen die kurzfristigen Dispositionen.“ Damit ist schon beschrieben, was man mit der Sprache des Alltags folgendermaßen bezeichnet: Es wird nur das bestellt, was für den Verkauf in den nächsten drei Monaten unbedingt auf Lager gehalten werden muß. Das macht sich in allen Branchen bemerkbar, soweit sie überhaupt als Aussteller vertreten sind. Erwähnen wir nur, daß

auf der Technischen Messe ganze Hallen geschlossen

sind (Halle IX der Werkzeugmaschinenfabrikanten, Halle X der Elektrotechnik und Halle XVIII der Sowjetunion), und daß in einigen der anderen Hallen ganze Stände leer stehen, so haben wir das Bild für das Gelände vor der Stadt schon umrissen; der Objektivität halber sei gesagt, daß die Technische Messe allerdings besonders im Frühjahr besichtigt wird, daß aber bei den vorigen Herbstmessen eine solche starrende Leere auch in bezug auf die Besucherzahlen, die ernsthaft Kaufabsichten mitbrachten, nicht zu verzeichnen war.

Wie sieht es aber auf der Kupfermesse in der inneren Stadt aus? Gewiß; man hat es geschickt vermieden, die Rundgänge allzufuhr an leeren Ständen vorbeizuführen, was aber nicht die Feststellung beeinträchtigt, daß die Zahl der Aussteller auch hier



Abb. 5. Universalapparat zum Fräsen von Treppenwangen- und Balkenzapfenbohrern.

zu pessimistischen Betrachtungen Anlaß gibt. Und die Zahl der Einkäufer ist, wie man schon von der Straße aus an dem verminderten Passanten-Publikum feststellen kann, ebenfalls beträchtlich hinter früheren Messen zurückgeblieben. Daran werden auch die mehramtlichen Zahlen, die, wohl vorsichtshalber, verpöht herausgebracht werden, nichts ändern können.

Und was wird gekauft? Größere Aufträge lassen, soweit wir uns informieren konnten, nur in wenigen Messhäusern ein, die die billigen Luxusartikel der breiten Masse herbergen. Kunstgewerbliche Utensilien usw., in Massen hergestellt, die der „feine Mann“ schon seit einer gewissen Zeit aus seiner Wohnung verbannt hat, und ähnlicher Erfolg für veraltete Kippstühle, die auch der Proletarier mittlerweile aus seinen Räumen entfernt, wurden gekauft. Christbaumstumpfen, billige Bekleidungsgegenstände — Schlipse, Socken, minderwertige Sporthemden und alles, was nicht gerade den Preis ganzer Anzüge erreicht — wurden verhältnismäßig gut umgesetzt. Fast von allem anderen kann man mit geringer Liebertreibung behaupten,

daß der wichtige erste Messetage Umsätze brachte, die die Ausstellungspfeiler für große und kleine Kaufleute nicht gerade fertig erscheinen lassen.

Wir hatten in unserer diesmaligen Vorbesprechung der Leipziger Herbstmesse, die der merkwürdigen Art der bürgerlichen Preiserhöhung ihre Aufmerksamkeit widmete, festgestellt, daß man sich von allen möglichen Seiten bemüht, aus jeder mittelmäßigen Messe einen Rekordumsatz herauszulügen. Selbst das ist diesmal nicht möglich gewesen; auch das Messetage muß von dem „Leberwiesgen der kurzfristigen Dispositionen“ sprechen. Und damit ist hinreichend geklärt, daß die Messe wieder einmal das deutlichste

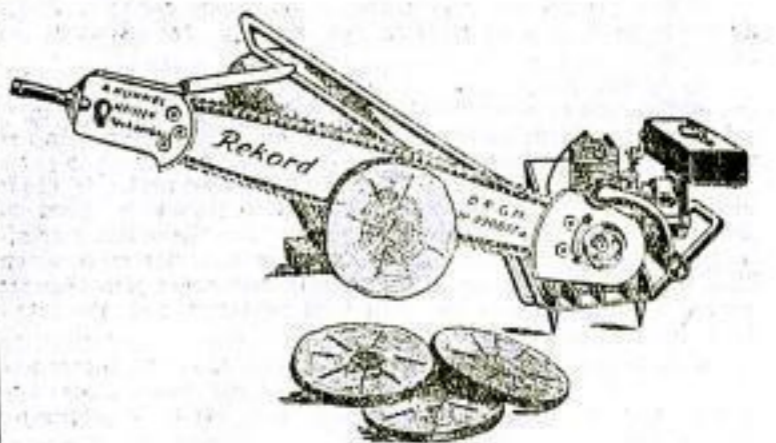


Abb. 6. Rekord-Säge mit Benzinmotor.

Spiegelbild von der augenblicklichen Entwicklungslinie der abgeflauten Inlandskonjunktur zeichnet. Alle Konsequenzen, die sich aus dieser eindeutigen Feststellung ergeben, alle Folgen, die die nächsten Monate am Proletariat zwangsläufig spürbar werden lassen, sind so klar, daß wir sie nicht extra zu beschreiben brauchen.

Dreifacher Todeskur; kein Radrennen. Bei dem Rennen um den Straßenpreis von Hesse-Platz ereignete sich nach einer Wettmeldung aus Offenbach ein folgenschwerer Unglücksfall. Ein die Teilnehmer an dem Radrennen begleitender Radfahrer kollidierte mit einem Motorrad in der Nähe von Oppenheim. Bei dem Zusammenstoß fanden sowohl der Radfahrer als auch der Motorradfahrer als auch der Soziusfahrer dem Tod.

Mongolenkrieg und Kelloggspakt

Die Herren Diplomaten Sind wieder mal dabei — Den Frieden zu beraten, Weil der so nötig sei!

Mit Grad und mit Zylinder Wird hier der Feind besetzt Und von der Schar der Kinder In seligen Schlaf gemiegt!

Es steigen schöne Reden, Man fühlt sich gut und rein — Beim großen Phrasenknecht Will jeder erster sein!

Wir wissen das zu schätzen, Sie küssen zart wie nie, Die Küssen aber sehen Den Schlupfwinkel auf das II!

Rabliau.

Bad im Harz

Von Hermann Schülzinger.

Nicht in jedem „Bad“ wird auch wirklich gebadet. Je mehr man sich von der Nord- und Ostsee entfernt, um so weniger...

Das heißt: Ein ganz kleiner Rest, ein püchiges Ueberbleibsel aus Wilhelms des Zweiten herrlichen Zeiten, bodet nicht, trinkt nicht, lurt nicht, sondern „macht vornehme Gesellschaft“, treibt „Schießsport“ und macht in Politik.

Von den Massen schönheitsgünstiger Proleten, die allsonntäglich in Regimentern und Bataillonen über Bad Harzburg zum Broten strömen und nach dem Ausparkieren aus dem Braunschweiger Weidenzug „Unter den Eichen“ lagern, wie Sturmdivisionen vor Verdun, soll hier nicht die Rede sein.

Nein. Sondern von der kleinen Clique Kaskadengeleiteter Kavaliere und Damen, die der Novemberwind aus den mittel-deutschen „Garnisonen“ hier zusammengeweht hat, auf daß der Herr Oberst, der Herr Generalarzt und der Herr Baron seine Pension mit den lässlichen Flüsschen auf die Republik geruchamt verzehren kann.

Ein paar Scherenschnitte aus diesem vormonarchischen Harzburger Mittel!

Der Herr Bürgermeister. Ich habe den Herrn nie zu Gesicht bekommen. Ich stand in seinem Amtszimmer am 11. August, während vor Jörn, daß in ganz Harzburg nirgends eine Verfassungsfeier zu entdecken war. Der Scheißstiel war breit und ausladend. Das Polster mächtig zerdrückt. Der Tisch von Alten unbeschwert. Der Bücherstapel mit schöner Literatur nicht überfüllt. Ich frage den runden Aktuar nach dem Stadtoberhaupt.

„Der Herr Bürgermeister ist eben weg! Ab 11 Uhr ist dienstfrei — wegen Verfassungstag!“ Ich blinzele nach der Uhr. Es ist 11,03! Ein wackerer und verfassungstreuer Mann!

Der Herr Badedirektor. Auch den Herrn Badedirektor habe ich nie gesehen. Lediglich seinen „Adjutanten im Vorzimmer Seiner Exzellenz“. Der Adjutant war eine freundliche Mischung von Freiherrn von Hünefeld und Harry Domela. Seinen Badedirektor stelle ich mir also als eine Kombination von Kaiser Wilhelm, Kaiser Franz Josef und Ernst August XXVII. von Braunschweig vor.

Dieser Badedirektor scheint den Streit des Berliner Magistrats mit den großen Hotels in der Flaggentrage verflüchtigt zu haben. Unter seinem milden Zepter hat es sich zugetragen, daß am 11. August 1928 kein einziges der mit zahlreichen Flaggentüchern und Braunschweiger Fähnlein gezierter Hotels eine Reichsfahne gehißt hat. Auch das Kurhaus ignorierte mit seinem Flaggentock den Verfassungstag. Vor wildigen Verfassungsfestern, die seit Jahren für die Kurgäste in Nordern, Suhl, Heringsdorf, Wetzlar, Wiesbaden und Baden-Baden veranstaltet werden, hat der harzburger Kurdirektor auch noch nichts gehört.

Lediglich die Kurkapelle spielte auf eigene Faust am Schluß ihres Promenadenkonzerts das Deutschlandlied.

Ein Bravo dem Deutschen Musikerverband! Hoffentlich läßt der Kurdirektor den wagemutigen Kapellmeister in Ruhe!

„Haus Kaufred von Rischhofen.“ Die Hotels und Pensionen von Bad Harzburg sind allerdings größtenteils so benannt, daß die Hisung der Reichsfahne gar nicht so einfach ist: „Hermannsburg“, „Palasthotel Kaiserhof“, „Villa Rheingold“, „Hotel Prinz Heinrich“ usw. — Eine Pension heißt gar:

Haus Manfred Freiherr von Rischhofen, Gut bürgerliche Pension. Speisen nach der Karte. Dinners und Soupers auch für Passanten.

Was das nicht eine Blasphemie? Ein Hofn auf den totgeschossenen Flieger, der am Invalidenfriedhof in Berlin unter der Erde liegt?

„Rheinisches Fest.“ Die Hauptaufgabe der harzburger Stahlhelmgruppe ist das Arrangement von fashionablen Festen. So haben sie am vergangenen Sonnabend ein „Rheinisches Fest“ arrangiert: „Leitung: Gräfin Reigersberg und Gert Baron von Stral“. Eine Gräfin und ein veritabler Baron als Vergnügungskommissar beim Witwenball. Wer lacht da nicht?

„Schießsport für Kurgäste.“ Eine Spezialität der harzburger „Badverwaltung“ scheint ferner das jeden Montag, ab 16 Uhr am Radauwallersfall stattfindende Jagd- und Kleinkaliberschießen zu sein. „Schießarten beim Portier.“ — Schießkurse für Anfänger, auch Damen!

Gott, wie schön! Frau Solinger aus Frankfurt a. M., die wegen ihrer 200 Pfund nach Bad Harzburg kommt, mit der Blicke am Scheidenstand! Am Kurhause sind im Glaskasten einer Konfektionsfirma die „Schießpreise“ ausgestellt, von Leibbinden und Sodenhalttern garniert!

„Wir gehen nicht nach Canossa.“ Ueber der Stadt, hoch am Berge, haben vor etlichen Jahren etliche Spießbürger für Otto v. Bismarck einen Obelisk errichtet. Der sieht wie ein steinerne Zahnstocher aus. Rechts und links eine kleinere Zahnstocher mit Pärchen, Schwert und Speiß. Am Zahnstocher die Widmung: „Nach Canossa gehen wir nicht!“ (Reichstagsrede vom 14. 5. 72.)

Das sieht da oben, in Stein gehauen, als ewiges Denkmal prägnantsten, auftrumpferischen Spießbürgertums — und kein Mensch rührt es herunter, trotzdem das „Diktat von Versailles“ und die Kapitulation im Wald von Versailles Cottretets den Stempel darübergehauen hat. — Im Gegenteil! Sie stellen irgendwo eine

neue feinerne Blamage hin. Die Stahlhelmgruppe verkündet: „Sonntag, 6 Uhr, Treffen zum Steintransport für Denkmalsbau!“

Über sonst ist's herrlich in Bad Harzburg! Denn größer und schöner wie die Dummheit der Menschen ist Gottes Natur!

Salontiroler sind lustig

(„Die Kreuzschreiber“ im Alten Theater.)

Das Thema von Ludwig Anzengrubers Volksstück interessiert uns fünfundsiebzig Jahre nach dem Entstehen der Komödie nicht mehr. Die Opposition kleiner, unselbständiger Bauern gegen Anordnungen der katholischen Kirche muß wirkungslos bleiben, weil die Kreuzschreiber gar nicht wissen, warum es geht, mehr noch: weil sie die Sache gar nichts angeht, auch wenn sie darum Weisheit wählten. Ob der Papst unfehlbar ist oder nicht, ob sie in ihrer Dummheit etwas mehr oder weniger glauben, hat für Bauer und Knecht nichts zu bedeuten. Ebenjowenig für Anzengrubers Stück, in dem eine klare Stellungnahme zum neuen Dogma vorfindlich vermißt wird. Dagegen will Anzengruber zeigen, wie der Pfaffe vermittels der Weiber die Männer regiert, die allzu bald zu Kreuze kriechen, wenn sie statt im Ehebett im Heu allein liegen müssen. Auch dieses Thema der kirchlichen Einmischung in die Familie hat bei Anzengruber wenig Gewicht, weil er entscheidenden Auseinandersetzungen, gefährlichen Szenen, Bloßstellungen des Priesters auswich, und dafür nur harmloses Nebenbei gab, vorgeführt zudem an einem Gekken und alten Trotteln. Vielleicht mag das leiterzeit mutig gewirkt haben, weil man vergessen hatte, daß das Thema schon unvergleichlich fähner von andern Dichtern behandelt wird. Wenn vor Zeiten die Kritik bei den Kreuzschreibern von Shakespeare'schem Humor geschrieben hat, so hat das wenig zu sagen. Auch wir vergeifen uns des öfteren an Zeitgeschellen.

Interessanter als der vielfach behandelte Stoff erscheint mir die Meinungsverschiedenheit über die Echtheit der Figuren und des bürgerlichen Lebens. Ich glaube, hier scheiden sich die Generationen. Die meisten, die heute über fünfundsiebzig Jahre sind, sind mit dem Ton von Anzengrubers Stücken irgendwie verbunden und verwachsen; sie wurden: groß in einer Zeit, die somas schätzte. Sie lieben Anzengruber, nennen ihn realistisch, finden ihn also echt und befallschen ihn. Gefühlvolle Erinnerungen an Ferien in Oberbayern und Tirol, an Almenrausch und Edelweiß, Enjanzschneep und Kafferschmarren, du mei karblaues Diandl und die Alm ohne Sünd' sind die Stützen von Anzengrubers Erfolg. Auf die Jüngeren macht derlei sonneriger Humor wenig Eindruck. Sie wurden durch den Krieg frühzeitig verhärtet, durch die neppende Fremdenindustrie geschult, durch Erleben sozialer Mißstände ernüchtert. Uns ist die Vederhofen-Treuerzigkeit, die Holdris-Sentimentalität, das Immer-lustig-fair, die Ferienstimmung verächtlich. Das alles wäre uns auch fatal, wenn es echt wäre. Aber wir glauben nicht, daß es echt ist. Die Ekstase des zweiten Bildes mit ihrem Geketz und W'hamig-Getu dünkt mich ebenso falsch wie die Szenen bei Grafens und Fürstens in Dienstmädchenromanen. Anderes hält das Witzniveau der fliegenden Blätter. Wir können da nicht mehr lachen. Abhebe der Steinklopper-Hannes, den eifrige Literaturhefflense zu den unferdlichen Figuren der Weltliteratur zählen. Was sind denn das für Leute, die Gefallen haben an seinem ewigen, abgeklärten Satzbauern, an diesem verlorengegangenen Sonntagsprediger, der dem Leben Gott auf die Schultern kopft und vor ihm per Du über die Weltordnung unterrichtet wird? Wer nimmt denn das Operettensprüche des Steinklopper-Hannes; „Es kann dir nix g'hehn!“ für eine tröstliche Lebensweisheit? Ich möchte nicht dabei sein. Warum kann dir nix g'hehn? Weiß' der Anzengruber sagt. Wann kann dir nix g'hehn? Wann d' sei allweil lustig bist. Aha!

Infolgedessen freut es mich ungemein, daß das Theaterpublikum begeistert war und die Aufführung mit großem Erfolg belohnt wurde. Die Kreuzschreiber werden ein vielgeschicktes Stück dieses Winters sein. Es kann ihnen nix g'hehn, obwohl es mit der Echtheit der Darstellung ebenso hapert wie mit der Echtheit des Dichters. Karl Hüh, der Spielleiter, zeigte manche wihige Einzelheit. Er selber als alter Brenninger war äußerst gepflegt. Wenn er das Wort „See“ aussprach, wurde die Szene zum Salon. Seine jungen Burlesken kamen direkt aus dem Schaufenster von Vamberger und Herx. Schlageters groteske Begabung sorgte für wirklichen Spaß. Lina Carlens überwand durch Kraft und Ralsheit in Rede und Bewegung alle Plattheiten ihrer Rolle; sie befehlte sogar ihr Lied hinterm Fenster zum üblichen Schmaß. Ernst Sattler gab den Huber als einen Jigunerbaron. Sehr schid, sehr stark, sehr laut, sehr auf Effekt. Aber es ist möglich, daß es für die Begabung dieses neuen Schauspielers spricht, wenn er mit dem Anzengruber-Beiden nichts Besseres anzufangen wußte. Der Steinklopper-Hannes wurde von Karl Eker leise und unauffällig gespielt, sympathisch und mit Humor.

Kleine Chronik

Aktion gegen die Heilmime. In Berlin tagt gegenwärtig der Reichsverband deutscher Lichtspieltheaterbesitzer, an dessen Verhandlungen Delegierte aus 17 europäischen Staaten teilnehmen. Auf Antrag des Reichsverbandes deutscher Lichtspieltheaterbesitzer wurde eine Resolution angenommen, die sich gegen die Ausfübrung von Heilmimen richtet. In ihr heißt es: „In den letzten Jahren sind einzelne Filme angefertigt und vorgeführt worden, in denen das nationale Ehrgefühl verschiedener Völker auf das schwerste verletzt wurde. Die deutschen Theaterbesitzer bitten die Vertreter der ausländischen Lichtspieltheaterbesitzerorganisationen, sich einem Aufruf an die Lichtspieltheaterbesitzer der ganzen Welt anzuschließen und die Verurteilung in der Tages- und Fachpresse der ganzen Welt zu funktionieren.“

In dem Aufruf heißt es: „Die heute auf dem ersten internationalen Lichtspieltheaterbesitzertag in Berlin versammelten Delegierten der Lichtspieltheaterbesitzerorganisationen von Belgien, Deutschland, England, Finnland, Frankreich, Indien, Jugoslawien, Niederlande, Oesterreich, Polen, Rumänien, Schweden, Schweiz, Spanien, Tschechoslowakei, Türkei und Ungarn haben den Entschluß gefaßt, keinerlei Filme mehr vorzuführen, in denen irgendeine Nation verunglimpft oder in ihrem nationalen Empfinden verletzt wird. Durch Nichtabschluß derartiger Filme wollen wir die Filmfabrikanten der einzelnen Nationen zwingen, der völkerverbindenden, völkerverständnisschaffenden und kulturfördernden Mission des Films zu entsprechen.“

Im weiteren Verlauf der Sitzung der in- und ausländischen Lichtspieltheaterbesitzer im Festsaal der Industrie- und Handelskammer wurde nach kurzer Debatte folgender Beschluß gefaßt: „Die Verammlung beschließt grundsätzlich die Gründung einer internationalen Lichtspieltheaterbesitzerorganisation.“ Auf Vorschlag des Führers der französischen Delegation, Brécillon, sollen drei Bureaus, in Berlin, London und Paris, eingerichtet werden, die sich mit den gemeinsamen Fragen der Theaterbesitzer zu befassen haben.

Wiener Arbeiterkämpfer in Leipzig. Ohne alldeutsches Ansehen, ohne das politische Bewußt, mit dem sich die verjetete bürgerliche Liedertafel jüngst in Wien läutig und wichtig machte,

zog der Männergesangsverein der Wiener Straßenbahner in das Volkshaus ein, um als Gast der Leipziger Straßenbahn-Sänger ein Konzert zu geben. In blauen Dienstkleiden standen sie auf dem Podium, hatten Solisten und Pianist selbst mitgebracht, und nötigten uns unter ihrem Chorleiter Joseph Burgschwieger ehrliche Achtung ab. Die Grundnote des Programms war auf Schubert gestimmt, auf weich malende Lyrismen, enthielt im weiteren manches, was aus unserer Härter und kämpferischer eingestellten Chören allgemein verschwindet (Zehobas Altmacht, die Bellazar-Ballade und die spezifische Heimatlosigkeit) und ein herrliches Arbeiterlied. Ein trefflich disziplinierter Klangkörper, in allen Stimmen wohl versehen, stimmlich kultiviert. Sie singen mit Gefühl, aber ohne die bei uns beliebte Pathetik. Sie sind sich ihrer großen Mittel so sicher bewußt, daß sie damit nicht prunken, sie manchmal sogar zurückhalten, wie zum Beispiel die Fäße im dritten Vers der „Gondelfahrer“. Aber nirgends wird mit dieser Delikatesse gepöhl, stets bleibt sie geschmackvoll gebunden. Der Pianist Rudolf Behm lockert mit Schubertschen Tanzweisen das feste Gefüge der Chorgesänge auf und erntet verdienten Beifall. Der Mezzosopran des Fräulein Engelher hat mit dem rissigen Raume des übervollen Saales zu kämpfen. Das Lied „Die Nonne“ sollte sie aus ihrem Repertoire streichen. Es überzeugt weder ideologisch noch musikalisch. Aber im ganzen war der Abend reich an sängerischen Kostbarkeiten. Der kritische Horkposten einer bürgerlichen Zeitung meinte: „Wenn man es nicht an der Sprache höre, würde man nicht merken, daß Wiener zu Gäste sind; denn es wird nicht von „Deutschen Brüdern“ geschimpft. So sind Arbeiter unter Arbeitern, die auf ein paar Stunden der Kunst leben, und dabei nicht vergessen, daß sie Arbeiter sind. Und die Kunst darf sich hören lassen.“ Ob er das in seiner Zeitung schreiben wird?

100 Jahre Reclam. Am 1. Oktober d. J. feiert der Verlag Philipp Reclam Jr. in Leipzig sein 100jähriges Bestehen. Aus Anlaß des Jubiläums bereitet der Verlag zahlreiche Neuerscheinungen vor: In der Universalbibliothek sollen drei Repräsentationserien herauskommen, die das Vorhandene abrunden und ergänzen, darunter Romellen von Knut Hamsun und Jakob Wassermann, ein Opernführer von Händel bis zur Gegenwart, ein verhoffolles Jugendwerk des Philosophen Runo Fischer, ein Sammelband Erzählungen aus Sowjetrußland und vieles andere. Die Ganzleinenbände der Universalbibliothek bekommen eine neue Ausstattung durch den bekannten Buchkünstler F. A. Weig. Die Helios-Klassiker werden durch eine neue Schiller- und Hölderlin-Ausgabe erweitert, von Goethes sämtlichen Werken erscheinen die letzten beiden Bände, Brechms Tierleben ist von Karl W. Neumann nach dem neuesten Stande der Wissenschaft bearbeitet worden und wird in einer achtbändigen Jubiläums-Ausgabe mit ganz neuen Tierphotographien und farbigen Tafeln nach Originalen bekannter Tiermaler herauskommen. Auch die Reihe der großen Romane Reclams und die Sammlung „Junge Deutsche“ wird zum Jubiläum des Verlages durch neue Werke fortgesetzt, darunter auch eine Anthologie junger deutscher Lyrik.

Arbeitsplan des Städtischen Schauspiel. Die Schauspiel-direktion plant für die Spielzeit 1928/29 folgende Auf-führungen:

Aufführungen: Elise Ademann, Komödie von Bert Schif (1. September 1928); Schwengel, Komödie von Fritz Peter Busch; Die Ogaroffs, Schauspiel von Bruno Wellenamp; Geld muß der Mensch haben, Komödie von Karl Kundt und Fostler-Larri-naga; Hahschit mit Hindernissen, Lustspiel von Marc-Ridel, deutsch von Kurt Martens; Die Wunderblume, von Walter Brü-gmann (als Märchen für die Weihnachtzeit).

Erstaufführungen: deutsche Autoren: Olobertag, Schauspiel von Georg Kaiser; Katharina Antie, Schauspiel von Karl Zukmayer; Karl und Anna, Schauspiel von Leonhard Frank; Reparationen, Lustspiel von Arnolt Bronnen; Paulus unter den Juden, Tragödie von Franz Werfel; Die Maschinenführer, Schauspiel von Ernst Toller; Die Weber, Schauspiel von Gerhart Hauptmann; Max, der Prominente, eine heitere Schaurre von Toni Impeloven und Karl Mathern — ausländische Autoren: Und das Licht scheint in der Finsternis, von Tolstoi (zum 100. Geburtstag des Dichters); Danton, von Romain Rolland; Soeben erjchienen, Komödie von Edward Bourdet; Hannibal ante portus, Komödie von J. Sherwood; Fenster, Komödie von J. Galsworthy; Der Held des Westlandes, Komödie von J. M. Synge.

Klassische Neuaufführungen: Lessing: Minna von Barnhelm und Emilia Galotti (zum 200. Geburtstag des Dichters); Goethe: Argöh und Urfaust (beides zum ersten Male), Shakespeare: Macbeth (Uebersetzt von Hans Rabe), Heibel: Riemhildes Rache. In den Verband des Städtischen Schauspielers neu eingetretene sind: Ernst Sattler (bisher am Städtischen Schauspielhaus Frankfurt a. M.), Barbara von Krennloff (bisher an der Volkshöhne in Berlin), Edith Fritj (bisher am Stadttheater Arelfeld), Dittlar Panning (bisher am Stadttheater Hagen i. W.), Leon Epp (bisher am Städtischen Schauspielhaus in Köln).

Mitteilungen des Städtischen Theater-Intendant. Es wird darauf hingewiesen, daß die Tageskassen der Städtischen Theater von vormittags 10 Uhr an ununterbrochen geöffnet sind.

Neues Theater. In der Montag-Aufführung von „Glad-den des Creme“ singt zum ersten Male die Geopelte Gertrud Wentscher-Lohmann, den Selamy Theodor Horand.

Kunsausstellung H. S. Beyer u. Sohn, Dittelsring 22. An-läßlich des 50. Geburtstages des Münberger Meisters Professor Rudolf Schieft ist eine umfangreiche Sammlung seiner Hand-zeichnungen und seiner Originalgraphik ausgestellt. Diese Schau ist nur noch kurze Zeit zu sehen. Außerdem sind ausgestellt Gemälde von Paul Baum, Bernhard Buttersack, August Herzog, Karl Kehler, Max Klinger, Eduard Lammerl, Wilhelm Leistikow, Max Liebermann, Karl Schlageter, Eduard Schleich, Hans Thoma, Toni Stabler u. a. Bronzen von Max Klinger und Franz von Stud, u. a. „Wöh von Verlichingen“ von Walter Beyer. (Geöffnet von 9 bis 13 Uhr und von 15 bis 18,30 Uhr; Eintritt frei.)

Galerie Del Vecchio. Die Kunstschau in der Galerie Del Vecchio bringt eine Kollektion Gemälde deutscher Meister wie: A. Hohenbach, Professor Fr. Brelter, L. Schmußler, Otto Poppel (die neuesten Werke dieses Meisters), D. Thomassin, C. v. Bergen, A. Schröder, Ch. Heuser, Professor A. Ranz, Sepp Meindl, Professor Fr. Gräßel, S. Kricheldorf, L. v. Plentner, Prof. J. Schmitzberger, A. Wenf, D. Weimann, C. Henn, Professor R. Kienmayer, R. Kessler, A. Herrfeldt u. a. m. Ferner gelangten zur Ausstellung preiswerte Originalabdrungen mit und ohne Namen. In Vorbereitung die große Sonderausstellung von Em. Bachrach-Barée, Motive aus Sowjetrußland. Die Ausstellung ist geöffnet von 9-18,30 Uhr.

Die Jugendzeitschriften des Zirkus Sarraani. Die Oberprüf-felle für Schmuß und Schundzeitschriften in Leipzig hatte sich mit der vom Zirkus Sarraani herausgegebenen Serie von Jugendzeitschriften zu befaßen, die eine Reihe von Jahren und Akteuren des Direktors Stösch-Sarraani behandeln. Das Berliner Jugendamt hatte diese Serie anfänglich befunden und beantragt, sie auf den Index zu setzen, um sie von der Jugend fernhalten zu können. Direktor Stösch-Sarraani erklärte, daß er die Jugendzeitschriften im Sinne des Jugend-amtes abändern werde.





**Panzerkreuzer und SPD-Redaktion**

Drei Resolutionen und drei Kommentare.

„Nu, was tut sich“, meinte der kommunistische Redakteur X zum Kollegen Y. „Welches“, so fragte er, „ist der Stand der Lage in der SPD, Was hat der Panzerkreuzer wieder gebracht?“

Kollege Y gab den Rapport: „In Pomuchelsdorf hat der Ortsverein der SPD eine Resolution gefasst, die das Verhalten der vier SPD-Minister billigt und die Zustimmung der Minister zum Regierungsbeschluss als staatsmännische Leistung, das Weiterverbleiben in der Koalition als eine ebensolche Notwendigkeit aufweist. „Dazu“, meint Genosse X, „muß man schreiben: Dieser Beschluss zeigt auf das trefflichste, daß die SPD trotz der Erregung ihrer Mitgliedschaft nach wie vor jene die Interessen der Arbeiter vertretende Zuhälterpartei der Kapitalisten ist, die im Bunde mit Chamberlain und Trotski, nein, Trotski wollen wir für alle Fälle lieber ausschneiden, also: die im Bunde mit Chamberlain den neuen Weltkrieg gegen die Sowjetunion vorbereitet. Die sozialdemokratischen Arbeiter müssen dies erkennen und werden, jawohl, werden, nicht erst noch müssen, sich alleamt der einzig revolutionären Arbeiterpartei anschließen.“

Y berichtete weiter: „Die SPD-Versammlung in Hohenbrada nahm eine Resolution an, die das Verhalten der SPD-Minister rügt, eine weitere Bewilligung von Mitteln für Schiffsbauten für unzulässig erklärt, den Austritt aus der Regierung jedoch nicht verlangt.“ „Das ist zu kommentieren“, erwiderte X: „In dem dieser Beschluss sich nur mit einer schwachen Phrase gegen die Panzerkreuzer begnügt, aber jede politische Konsequenz vermissen läßt, zeigt er auf das trefflichste, daß die SPD nach wie vor jene die Interessen der Arbeiter vertretende Zuhälterpartei der Kapitalisten ist, die im Bunde mit Chamberlain . . . usw. wie oben bis: sich alleamt der einzig revolutionären Arbeiterpartei anschließen.“

„Dann ist noch eine dritte Resolution angenommen worden“, fuhr Y fort: „In Bauchzig hat man den Beschluss der SPD-Instanzen verurteilt, das Verhalten der Minister als parteischädigend erklärt, die Einberufung eines Parteitag und den Austritt aus der Regierung und als letztes Mittel den Volksentscheid gefordert.“

„Und hierzu wird geschrieben“, befahl X: „Diese Resolution liefert nur die linken Phrasen für die Haltung der vier SPD-Minister und des Parteivorstandes. Insofern ist sie noch gefährlicher als die Resolution in Pomuchelsdorf und bestätigt auf das trefflichste, daß die SPD trotz dem in der Resolution erkenntlichen Druck der Mitgliedschaft auf die Führer nach wie vor jene die Interessen der Arbeiter vertretende Zuhälterpartei der Kapitalisten ist, die im Bunde mit Chamberlain . . . usw. wie oben, bis: sich alleamt der einzig revolutionären Arbeiterpartei anschließen.“

Y: „Sag mal, X, wir können doch nicht zu allen überhaupt nur denkbaren Resolutionen immer daselbe schreiben?“

X: „Mensch, du bist wohl meckung geworden?“

**Die „Bevölkerung“ des Panzerkreuzers.**

„Anstatt schäbigste Kommunistenheke zu treiben, sollte die W-Redaktion lieber mitteilen, wie sie heute zum Panzerkreuzer steht . . . Wie sind davon überzeugt, daß auch die W-Redaktion nicht abseits steht, wenn es mit fliegenden schwarzweißen Fahnen gilt, den neuen Panzerkreuzer zu bevölkern. Jedem das Seine.“

SWJ vom 25. August.

Es ist nun zwar, lesbar für die Proleten, hier alles geschrieben worden, was die Stellung zum Panzerkreuzer angibt, aber es muß nun noch eine Angabe darüber gemacht werden, „wie wir stehen“. Jawohl, stehen! Alles ist doch nur drumherum geredet, solange nur der Panzerkreuzerbeschluss behandelt und kritisiert wird, Forderungen erhoben werden, die Mitglieder aktiviert, aber nichts, kein Wort darüber, wie wir, Arbeiterverräter, die wir sind, zu ihm „stehen“. Kurz und gut, wir haben uns denn endlich dazu entschlossen, dem Vorschlag der SWJ folgend, bei den zuständigen Instanzen des Reiches ein Gesuch auf Unterbringung als Resportalschaft auf dem Panzerkreuzer einzureichen, versteht sich mit der Bedingung: schwarzweiße Fahnen. Natürlich, immer jedem das Seine, der Gehirnerweichung die SWJ.

**Angestelltenversicherung**

Durch Verordnung des Reichsarbeitsministers vom 10. August 1928 ist die Versicherungsplafgrenze mit Wirkung vom 1. September 1928 von jährlich 6000 RM. auf jährlich 8400 RM. erhöht worden.

Es gilt vom 1. September 1928 an, die bisherige Gehaltsklasse F (Beitrag 20 RM.) bei einem monatlichen Arbeitsverdienst von mehr als 400 RM. bis zu 500 RM., die Gehaltsklasse G (Beitrag 25 RM.) bei einem Arbeitsverdienst von mehr als 500 RM. bis zu 600 RM., die Gehaltsklasse H (Beitrag 30 RM.) bei einem Arbeitsverdienst von mehr als 600 RM. Jeder Pflichtversicherte kann jederzeit in einer höheren als der seinem Einkommen entsprechenden Gehaltsklasse Beiträge zahlen. Pflicht- und freiwillig Versicherte können sich auch in den Beitragsklassen J mit einem Monatsbeitrage von 40 RM. und K mit einem Monatsbeitrage von 50 RM. freiwillig höher versichern.

Alle Anwartschaften in der Angestelltenversicherung gelten bis zum 31. Dezember 1925 als aufrechterhalten. Die zur Aufrechterhaltung der Anwartschaft etwa noch erforderlichen Beiträge für 1926 können bis zum Schlusse des Jahres 1928, die für 1927 bis zum Schlusse des Jahres 1929 nachentrichtet werden.

**Was sagen Sie zur Herbstmesse?**

Leipzig, 26. August.

Am Messionntag ging ich los. Mähtrauben gegen die amtlichen Messberichte erfüllte meine Brust; ich wollte auf eigene Faust, durch Umfrage bei Messbeteiligten, feststellen, wie denn nun wirklich die mekamtlich prima offerierte Mustermesse, die jeweils die größte ist, die sich in ihrer Größe herstellten läßt, sich anläßt.

Der Augustusplatz war föhlich besetzt. Die Verkehrsregelung war großzügig von der fleißigen Polizei durchgeführt. Verschiedene Straßenzüge waren überhaupt für den Fahrverkehr gesperrt, so daß ein einigermäßen flüchtiger Automobilist immerhin einige Kilometer rund um den Augustusplatz fahren konnte, bis er sich in normale Verkehrsbedingungen gelöst hatte. Die nichtgelassenen Straßen wiesen infolgedessen doppelte Verkehrsichte auf; diese kam ungefahr der an einem normalen Werknachtsmittag gleich. Wofern die Polizei nicht den Ehrgeiz besessen haben würde, ausgerechnet den zu erwartenden Messrenden mit bunten Verkehrs- turmlicht etwas vorzublentern, würde wahrscheinlich der Fußweg über den Augustusplatz sich zu schnell haben durchfahren lassen. So aber stauten sich sogar an einer Stelle die Leute.

Wenn man sie genau musterte, ließ sich feststellen, daß auch vereinzelt Träger des Messabzeichens darunter waren. Ich wollte erst wissenschaftlich vorgehen und zählte deshalb in der Peters- straße und in der Grimmaische. 12 Prozent kamen heraus. Die übrigen 88 waren Leipziger, die mit Rind und Keppel herbeigeitelt waren, um einmal einen Messstrubel zu leben. Da sie die Straßen füllten, muß man ihre Absicht als gelungen bezeichnen.

Die Staudauer in Hausformat, wo sonst fleißige Mädchen in Jekhtundenschicht egal den Dreck megalen, den ebenso fleißige andere Mädchen auf eigens dazu bestimmte Teppiche warfen, fehlten diesmal als Herde des Augustusplatzes. Dafür steht ein Turm da, der aus einigen tausend Porzellanstücken erbaut ist und dafür Propaganda macht, daß die Sachen ihren Dienstengasse wenigstens aus ferlichem Geschir trinken.

Zuerst ging ich in einen Messpalast und fragte einen Aussteller: „Was sagen Sie . . .“ (siehe oben). „Man kann noch gar nichts sagen“, meinte er. „Am ersten Tage kommen doch meist nur Schleute.“ „Sind die denn wenigstens dagewesen?“ „Wie jetzt auch noch nicht gerade; aber wir hoffen, daß sie heute noch kommen.“ „Waren schon Ausländer da?“ „Ja, einer; gefaßt hat er noch nichts; er wollte morgen wiederkommen.“ „Woh einer?“ „Ja, die Ausländer kommen doch meist im Frühjahr, wo die Messe immer größer ist.“ „Aber das Messamt schreibt doch . . .“ „Das Messamt schreibt immer, darüber lassen alle Aussteller regel- mäßig. Wenn's nach dem Messamt ginge, dann wären wir alle schon in Leipzig Millionäre geworden!“ „Aber weshalb kommen

Sie dann überhaupt, wenn das Geschäft so mies ist?“ „Ja, wissen Sie, man hofft so von Meite zu Meite; vielleicht hätte man doch etwas verdienen können und dann würde man sich hinterher ärgern . . .“

Ein zweiter Aussteller, dem ich mich als Pressevertreter vor- stellte, hielt mich für einen Beauftragten des Messamtes und drohte mir als den vermeintlichen Verfasser der amtlichen Messberichte mit Körperverletzung. Ich verließ die gaitliche Halle und inter- viewte den Kontrolleur am Autoparkplatz beim Kaffee-Pavillon: „Was sagen Sie . . .?“

„Nu, wissenje, bei dem schönen Wetter glappt der Lada! Sug- genje mal, wieviele Autos hierstehen! Die gomm alle aus der Umgebung; bis von Berlin sinne hier, weil se mal 'n Abstecker hat mir sogar schon'n Finzer Trinkgeld gegöden! Kee, ich gann zur Messe machen woll'n, Chek ichnje drinn und danzu. Gener nich glauden . . .“

Dann fragte ich einen Straßenhahuschaffner, einen Autobus- chauffeur, einen Zeitungsvorkäufer, die letzte Frau der unter- irdischen Anstalt am Königsplatz und einen Kellamezger-Schild- träger. Die Antworten waren sämtlich in Variationen zu dem Thema: „So, lala . . .“

Schließlich wandte ich mich an jene Damen, die das einzige, wirklich untrügliche Konjunkturbarometer der Leipziger Weltwirt- schaft sind. Schon um die Mitte der Vormesewoche pflegen sie sich aus allen umliegenden Kulturzentren nach Leipzig zusammen- zuziehen. Ihre Messstände werden nicht abends für den öffentlichen Verkehr geschlossen; ja man darf sagen: im Gegenteil. Schon am Sonntagstrüh um 2 Uhr war mir aufgefallen, daß die Ware die sie anbieten haben, immer noch stark Briel war. Mutig sprach ich eine von denen bei Tage an, die mich in der Nacht vorher verächtlich für einen Messkontel gehalten und dementsprechend mit einem An- gebot ihre kostbare Zeit an mich verschwendet hatte. Die Wato- niat meines Interesses bewies ihr mein Presseausweis. „Was sagen Sie . . .?“

„Ja“, meinte die Dame von der Friedrichstraße in Berlin, „das kann man jeht, am ersten Tage, noch nicht so genau sagen. Ich möchte nicht ungerrecht werden und gleich schimpfen. Aber gestern Nacht war's faul, wenn das so weitergeht, dann dede ich nicht mal die Spejen . . .“ „Daselbe hat mir ein anderer Messbesucher auch schon geantwortet! Aber das Messamt schreibt doch . . .“

„Das Messamt“, fiel sie mir ins Wort, „das Messamt schreibt immer, die Geschäfte gingen glänzend! Die vom Messamt sollten sich mal einen Tag hierher stellen und meinen Dienst an der deut- schen Volkswirtschaft versehen; dann würden sie nicht mehr so auf- schneiden in der „Wirtschafts- und Exportzeitung“. Was ich zur Herbstmesse sage? Bloß das eine: Nebbich . . .“ Homo.

**Ausströmendes Ammoniakgas**

**Im Kaufhaus Althoff**

Am heutigen Vormittag ereignete sich in dem Be- triebe der Firma Althoff in der Petersstraße ein schwerer Betriebsunfall, der glücklicherweise keine Opfer forderte.

In der Kühlanlage im Kaufhaus Althoff, die sich in den Kelleräumen befindet, hatte die Ammoniakpumpe einen Defekt erhalten,

dessen Ursachen noch nicht sicher festgestellt sind. Das Ammoniakgas strömte jeht in die Kellerräume an. Der Defekt wurde jedoch bald festgestellt und die Feuerwehr alarmiert.

Mit Gasmasken gingen die Feuerwehrleute an die Arbeit und legten den Keller unter Wasser, um das ausströmende Ammoniakgas zu binden. Nach mehr- stündiger Arbeit war die Gefahr beseitigt.

Schon in den umliegenden Straßen bis in die Grimmaische war

der heisende Ammoniakgeruch bemerkbar. Die Polizei hatte den Zugang zu dem Kaufhaus streng abgesperrt. Sobald der Defekt bemerkt wurde, ließ die Geschäftsleitung den Betrieb des Kauf- hauses schließen und die Angestellten auf die Straße gehen, um jede Panik zu vermeiden.

**Zu Schaden gekommen ist niemand.**

Nur ein junges Mädchen war vor Angst in Ohnmacht gefallen. Der Betrieb im Kaufhaus konnte mittags schon wieder ausgenom- men werden.

Es ist wichtig, daß man sich über die notwendigen Verhal- tungsmassregeln orientiert, die diejenigen beobachten müssen, die ausströmendem Ammoniakgas ausgesetzt sind. Hierzu erfahren wir von ärztlicher Seite: Die äußere Bekämpfung ist mit dünnem Essigwasser oder einer dünnen Zitronensäurelösung vorzunehmen; man spüle hiermit alle der Luft ausgesetzten Stellen des Körpers ab. Zur inneren Bekämpfung des Ammoniakgases trinke man Milch oder dünnes Zitronenwasser.

**Die Redaktionschere als Geschichtschreiber**

Die SWJ-Redakteure sind „technische“ Reutimiers. Mit ihrer Schere plündern sie nicht nur die W, sondern je versuchen damit auch, den Reichsbanneraufmarsch im August vorigen Jahres zu be- schneiden. Der „Reichschwindel“ (Reichschwindel buchstäblich aus der SWJ), unserer Reduzierung des Reichsbannerzuges von zwei Stunden und fünf Minuten auf rund zwei Stunden und dann die „Feststellung“, nicht über Jekhterzeihen, sondern über Reutnerzeihen hat die Volkszeitung berichtet, hat den „Wahrheitsfanatismus“ der SWJ noch weiter angefeuert. Sie nahm, da die SWJ-Redak- teure über andere Mittel nicht verfügten, die Redaktionschere zur Hand und schnitt längs des Reichsbannerzuges aus jeder zweiten Reihe einen Mann heraus. Sie teilte mit,

„daß der Aufmarsch des Reichsbanners sich nicht einmal in Reutnerzeihen, sondern in Achterzeihen vollzogen hat. Nur tief in jeder Gruppe ein Führer, sodas eine Reihe acht, und eine Reihe neun Mann zählte. Das ist der wahre Tatbestand.“

Dieser Tatbestand ist ebenso wahr, wie so viele andere von der SWJ berichtete „Tatbestände“. Falls ich in der Tat, daß der Reichs- bannerzug in Reutnerzeihen marschierte, falsch ist auch, daß er in Reutnerzeihen und Achterzeihen durch die Stadt zog, falsch ist ferner, daß er nur zwei Stunden dauerte. Aber sonst stimmt's. Es sind überhaupt heflustigende Kerlen, die Redakteure der SWJ. Jeden Tag machen sie sich das harmlose Vergnügen, den Reichsbanner- zug zu schmälern. Warten wir noch eine Woche, dann werden sie es endlich fertiggebracht haben, zu „beweisen“, daß das Reichs- banner überhaupt nicht in Reihen, sondern im Gänsemarsch marschierte. Der nächste „Beweis“ wird sich dann auf die Unmög- lichkeit erwidern, in zwei Stunden 80 000 bis 100 000 Mann im Gänsemarsch an einer bestimmten Stelle vorbeimarschieren zu lassen. Nun haben zwar die SWJ-Redakteure selbst festgestellt, daß am Reichsbannerzug 80 000 bis 100 000 Reichsbannerarbeiter beteil- igt waren; aber das Vertrauen auf die Vergeßlichkeit und Gut- gläubigkeit der SWJ-Leser ist ebenso grenzenlos wie das publi-

zitätliche Gewissen ihrer genialen Verfasser robust. Solcher Tatsache steht man machtlos vis à vis. Aber die Geschichte geht mit be- merkenswerten Löchern darüber hinweg; sie wird die Redaktions- chere der SWJ trotz der anerkannten Leistungsfähigkeit dennoch nicht als Geschichtschreiber zulassen.

**Beleuchtung der Treppen**

Vom Wohlfahrtspolizeiamt wird erneut darauf hingewiesen, daß nach der Bekanntmachung vom 22. September 1924 über die Beleuchtung der Treppen, Höfe usw. in bewohnten Gebäuden in allen im Stadtbezirke gelegenen Gebäuden, in denen sich Woh- nungen, Arbeitsstätten oder andere zum Aufenthalt von Menschen dienende Räume befinden, die dahin führenden Zugänge, also namentlich Hausfluren, Höfe, jede einzelne Treppe und die nach dem Treppenhaus durch Türen nicht abgeschlossenen Korridore, so- weit nicht etwa die betreffenden Gebäude bei Abwesenheit der Be- wohner gegen die Straße dauernd verschlossen gehalten werden, vom Beginn der Dunkelheit an bis zur Schließung des Hauses, in jedem Falle aber bis 20 Uhr hinreichend und feuericher dauernd zu be- leuchten sind, und daß Zwiderhandlungen mit Geldstrafe bis zu 60 RM. oder mit Haft bis zu 14 Tagen geahndet werden. Die Vor- schrift der dauernden Beleuchtung bis 20 Uhr bzw. bis zur späteren Schließung des Hauses gilt auch für Grundstücke mit automatischer elektrischer Beleuchtung.

Ziegenbock-Hauptförungen finden nach dem 19. September 1928 statt. Anmeldungen sind bis 10. September beim Gesundheitsamt im Neuen Rathaus, Zimmer 461, einzureichen. Der Rat weist darauf hin, daß die Verwendung von ungefirten Böden zum Baden von Ziegen auf Grund von § 9 des Ziegenbock-Körgegesetzes vom 9. Juli 1928 unnahsichtlich bestraft wird.

**SPD Groß-Leipzig: Mitgliederversammlung**

Montag, den 27. August 20 Uhr, im Volkshaus. Bericht vom Weltkongreß in Brüssel  
Berichterstatter: Genosse Engelbert Graf, Genossin Martha Schilling  
Zutritt nur gegen Mitgliedsbuch



# Sächsische Angelegenheiten

## Die Verschuldung der deutschen Städte

Der sächsische Gemeindevorstand an den Reichsstädtebund.

Zur Verschuldung der deutschen Städte, die durch den Fall der Stadt El. Ingbert im Saargebiet eine grelle Beleuchtung erfahren hat, ist ein Schreiben von besonderem Interesse, das, wie die Wohlfahrts-Korrespondenz erfährt, der Sächsische Gemeindevorstand in Dresden an den Reichsstädtebund gerichtet hat.

In dem Schreiben wird ausgeführt, daß bei einer Nachprüfung einer großen Anzahl von Girokassen aus allen Teilen des Reichsstaats durch einen Ausschuss des Giroverbandes sächsischer Gemeinden sich erneut mit erschreckender Deutlichkeit gezeigt hat, wie stark die Verschuldung namentlich kleinerer sächsischer Gemeinden bereits fortgeschritten und wie unendlich schwierig die Lage dieser Gemeinden bei der Beschaffung der für die ordnungsmäßige Verwaltung notwendigen flüssigen Mittel ist. Dabei ist immer wieder festzustellen, daß die Ursache der starken Verschlechterung der Finanzlage der Gemeinden hauptsächlich in den zwangsläufig begründeten Ausgaben zu suchen ist und daß die Fälle, in denen Gemeinden bei ihren Ausgaben über das erforderliche Maß hinausgegangen sind, verhältnismäßig gering sind. Die Mittel, die den Gemeinden durch die Ueberweisungen Steuern und ihre sonstigen Einnahmen zufließen, sind zu gering, um die Ausgaben in ordnungsmäßiger Form allenthalben zu bestreiten. Zur Illustration mag gelten, daß die Gemeinde S. im Bezirke der Amtshauptmannschaft Zwickau die Anfang Juni fälligen Gehälter für die Gemeinde- und Polizeibeamten und Beamtenanwärter in Höhe von 1500 Mark nicht auszahlen kann, ebenso die Sozial-, Renten- und Wohlfahrtsunterstützungen in Höhe von 1000 Mark. Sie hat deshalb dringend um Vorstreckung aus dem Laftenausgleichsstock gebeten, um ihre drückendsten laufenden Verpflichtungen noch erfüllen zu können.

Die Finanznot der Gemeinden, so heißt es am Schlusse des Schreibens, ist der Öffentlichkeit bei weitem noch nicht genügend bekannt, da die Verwaltungen noch immer bis an die Grenze des Möglichen ihre Verpflichtungen zu erfüllen suchen.

## Die Bautätigkeit im Monat Juni 1928

(Mitteilung des Sächsischen Statistischen Landesamtes.)

Im Freistaat Sachsen wurden im Monat Juni 1150 Baugenehmigungen für Neubauten mit Wohnungen erteilt, und zwar in den Regierungsbezirken Bautzen 121, Chemnitz 298, Dresden 269, Leipzig 200 und Zwickau 262. Diese Neubauten sollen insgesamt 2746 Wohnungen enthalten. Außerdem wurden 210 Baugenehmigungen für Um-, An- und Aufbauten mit insgesamt 281 Wohnungen erteilt, von denen 5 Not- und Behelfsbauten mit 5 Wohnungen sein werden.

Ausgeführt und baupolizeilich abgenommen wurden 556 Neubauten mit 1672 Wohnungen. Unter den Bauten befanden sich 246 mit einem und 151 mit zwei Wohngeschoßen, und unter den Wohnungen 23 mit einem und zwei, 403 mit drei, 737 mit vier und 509 mit fünf und mehr Wohnräumen. 541 Neubauten waren Wohnhäuser, davon 279 Ein- und 81 Zweifamilienhäuser. Weiterhin befanden sich unter den abgenommenen Neubauten 104, die von gemeinnützigen Bauvereinigungen errichtet worden sind, und 39, die außerdem als gemeinnützige Bauten bezeichnet sind. Durch 104 Umbauten wurden 140 Wohnungen gewonnen, darunter 4 durch Not- und Behelfsbau. Ferner waren 2 Umbauten abgenommen, durch die nur Wohnungsabgänge (2) erfolgten.

In Gebäuderegionen waren im Juni 27 Häuser mit 40 Wohnungen zu verzeichnen. Die Berichtzeit erbrachte somit insgesamt einen Zuwachs von 1772 Wohnungen (Monat Juni 1927 1493); davon entfielen auf die Städte Chemnitz 12, Dresden 697, Leipzig 202, Plauen 18 und Zwickau 57.

Für Bauten ohne Wohnungen beträgt die Zahl der im Juni 1928 genehmigten Neubauten 402, von denen 379 wirtschaftlichen Zwecken dienen sollen. Abgenommen wurden 175 Neubauten, davon 168 zu wirtschaftlichen Zwecken. Um-, An-, Auf- und Umbauten wurden genehmigt 616 und 314 abgenommen. Ferner wurden 15 durch Brand, Brand usw., erfolgte Abgänge von Gebäuden, darunter 15 für wirtschaftliche Zwecke, gemeldet.

Die Entwicklung der gesamten Bautätigkeit im Jahre 1928 zeigt, nach den Feststellungen des Statistischen Landesamtes, die nachstehende Uebersicht, die sowohl die Neubauten, als auch die Umbauten umfaßt:

	1. Halbj.	1. Halbj.
1. Erteilte Baugenehmigungen	1928	1927
a) für Bauten mit Wohnungen	6194	5692
b) für Bauten ohne Wohnungen	6304	—
2. Abgenommene Bauten		
a) Bauten mit Wohnungen	4222	3009
b) Bauten ohne Wohnungen	2409	—
3. Reinigung an Wohnungen	9685	7203
4. Wohnungen in den neuen Bauvorhaben	13 724	13 636

## Schulbesuch oder Kirchenbesuch

Schulleiter Neumärkte-Johannegeorgenstadt wollte am Frühjahrsbuktage keine Schulbesetzung zum Kirchenbesuch gewähren. Er verwies darauf, daß ja der Nachmittagsgottesdienst besucht werden könne. Diese Anschauung ist an sich durchaus richtig, wenn man den privaten Charakter der Kirche und des Frühjahrsbuktages dem staatlichen Schulzwang gegenüberstellt. Vor allem ist, wenn noch andere Möglichkeiten zur Befriedigung des „religiösen Bedürfnisses“ vorhanden sind, wie in diesem Falle, eine Unterrichtsbesetzung nichts anderes als eine kirchliche Demonstration oder — ein Mittel, die Schule zu schwächen.

Aber was hier bei klarer Ueberlegung richtig erscheint, ist es nicht nach den „kaiserlichen“ Religions-Verordnungen in Sachsen. Vom Bezirksschulamt Schwarzenberg ist dem Schulleiter Neumärkte auf eine kirchliche Elternbeschwerde bedeutet worden: „Inwieweit der Nachmittagsgottesdienstes am Frühjahrsbuktage ist Schulleiter Neumärkte darauf hingewiesen worden, daß nach der Verordnung vom 28. Februar 1925 (VOBl. S. 15) verbunden mit der Verordnung vom 28. Februar 1925 (VOBl. S. 42) und vom 14. Januar 1924 (VOBl. S. 14) die Kinder einen Anspruch auf den Besuch des Nachmittagsgottesdienstes haben, wenn ein entsprechender schriftlicher Antrag der Erziehungsberechtigten vorliegt.“ Auf Beschwerde Neumärkte hat das Ministerium diese Entscheidung bestätigt. Damit tut es kund, daß nach den genannten Verordnungen Kirchenrecht über Schulrecht, d. h. Staatsrecht geht. Es wird Zeit, daß diese Verordnungen wieder verschwinden und das Recht des Staates hergestellt wird.

## Patriotismus, aber kosten darf er nichts!

L. Daß der Patriotismus vieler, die sich am lautesten damit brüsten, nur bis zum Geldbeutel geht und dort plötzlich aufhört, wenn es die Umstände etwa erfordern, die löbenden Worte in finanzielle Opfer umzusetzen, ist eine bekannte Tatsache. Die Stadt Bautzen erhält, wie bereits mitgeteilt, aus Anlaß einer mehrjährigen Geldüberhebung der Artillerieschule Jüterbog vom 29. August bis 1. September die Einquartierung. Um die zwangsweise Heranziehung der Einwohnerschaft zur Quartierleistung zu vermeiden, erließ der Stadtrat in allen Zeitungen Aufrufe zur freiwilligen Bereitstellung von Bürgerquartieren gegen Entschädigung. Die bürgerlichen Zeitungen forderten dazu im lokalen Teile auf, die deutschnationalen Bauener Nachrichten appellierten an die Surrapatrioten und Militärvereiner.

Und was war der Erfolg dieser großzügigen Propaganda für die Unterbringung der Reichswehr? Von der rund 41 000 Köpfe zählenden Bevölkerung Bauzens, dieser typischen Speicher- und Beamtenstadt, in der dazu noch die Vaterländischen Verbände, und

ganz besonders die Militärvereiner, eine starke Domäne haben, gingen, sage und schreibe, noch nicht einmal zwei Dutzend Quartiere zur freiwilligen Aufnahme von Reichswehrojanten beim Postleamt ein! Die Einwohnerschaft wird nun zwangsweise zur Quartierleistung herangezogen.

Das nennt man Patriotismus und Kameradschaftlichkeit, ihr „alten Soldaten“ und „Kameraden“ von den Militärvereinen und Vaterländischen Verbänden! Aber warum soll man sich denn darüber wundern? Beträgt doch das gelebte tägliche Verpflegungs- für Offiziere und Mannschaften 1,25 Mark. Dazu kommen noch für die Mannschaften 20 Pfennig und für die Offiziere 40 Pfennig Schlafgeld. Die vom Staate bewilligten Vergütungssätze betragen also für die Mannschaften 1,55 Mark und für Offiziere 1,75 Mark. Damit ist natürlich kein Gehalt zu machen und deshalb ist hier auch der Patriotismus bei all denen, die am lautesten davon reden und sich gewiß in guten Verhältnissen befinden, wie abgeknitten!

## Eine interessante Ehrenerklärung

In Nr. 100 der Rübental-Zeitung, die in Arnsdorf erscheint, befindet sich eine Ehrenerklärung, die nach mancherlei Richtung ein gewisses Interesse erregen dürfte. Eine Heimbürgerin (Winnke in Seelitz) erklärt, daß sie die unehrenhaften Gerüchte, die sie gegen einen Tischlermeister namens Domin Teich verbreitet habe, reuenvoll zurücknehme. Sie gibt dann gleichzeitig mit bekannt, daß der betreffende Tischler die Särge genau so habil anfertigt wie sein Kollege Groszler!

## Familientragödie

Eine blutige Familientragödie hat sich in Klaffenbach bei Chemnitz abgepielt. In ihrer Wohnung wurden der Strumpf- fabrikant Wögel und seine Ehefrau tot aufgefunden. Mit einem Kassermeier hatte der 34 Jahre alte Wögel sich die Kehle durchgeschnitten, seiner gleichaltrigen Frau die Pulsadern geöffnet und sie außerdem mit einem elektrischen Leitungsdraht erstickt. Mißliche Geschäftsverhältnisse dürften die Ursache gewesen sein, daß beide Eheleute in den Tod gegangen sind.

Sächsischer Gemeindevorstand. Am 23./24. Sept. findet in Pöbau die diesjährige Hauptversammlung des Sächsischen Gemeindevorstandes statt. Gleichzeitig halten dort die Wohlfahrtskassen des Bundes ihre Hauptversammlung ab. Mit der Tagung ist eine Frachtausstellung über die Gemeindevorstandesverwaltung in Frage kommenden Bureaubedarfsartikel verbunden.

Beginnende Verschlechterung des sächsischen Baumarktes? Die Arbeitslosenzahl auf dem sächsischen Baumarkt hat in den letzten Wochen wieder etwas zugenommen. Von den im Deutschen Bau- gewerksbund Organisierten waren am letzten Stichtag 2,4 Prozent ohne Arbeit.

Zwickau. Im Feuer umgekommen. Nachts gerieten auf unbefannte Weise mehrere Zimmer und der Vorraum einer im zweiten Stockwerk gelegenen Wohnung eines Grundstücks in der Mühlstraße in Brand. Die Feuerwehr mußte erst die Tür aufbrechen, um sich Zugang zu den eingeschlossenen Angehörigen des Wohnungsinhabers, des Optikers Ph., zu verschaffen, konnte aber den Vater Ph.s nicht mehr retten; er lag mit schweren Wunden bewußtlos in einem feuerlosen Räume und starb beim Transport nach dem Krankenhaus. Die Frau, die vier Kinder und eine Hausangestellte mußten durchs Fenster über die Leiter herabgeholt werden.

Desla. Von einem Bullen bedrängt! Auf dem böhmischen Gute wurde der Schweizer von einem wütenden Bullen angefallen und beim Kampf mit dem Tiere schlamm, wenn auch nicht lebensgefährlich zugerichtet. Schließlich vermochte sich der Mann nur dadurch zu retten, daß er schließlich durch einen Stacheldrahtzaun kroch, wobei er sich freilich auch verschiedene Miß- wurden zuzog. Er wurde dem Pöbauer Krankenhaus zugeführt.

**Gummi-Klose**  
LEIPZIG-HAINSTR. 17-19

Gunmi-  
Stirn- und Kinnbinden  
Kaschelnbinden  
Gummi-Strümpfe zur Erzielung  
schöner Knöchel u.  
Beine, Senkfuß-Bändergen  
Elektrische Massage-  
Apparate

**Familien-Nachrichten**

Für die uns anlässlich unserer **Silberhochzeit** erwiesenen **Aufmerksamkeiten** herzlichen Dank.

**Albin Wiske und Frau**  
Eisenwarenhandlung  
Leipzig-Möckern, Hallische Straße 218.

Nach kurzem aber schwerem Kranksein verschied am Sonntag früh im Alter von 32 Jahren meine liebe Frau, unsere gute Tochter und Mutter ihrer 3 Kinder, Frau

**Martha Frieda Fengler**  
geb. Barth

Dies zeigt tiefbetrubt an

Leipzig N 22, den 26. August 1928  
Fabricestraße 2, 1.

**Valentin Fengler**  
zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch, nachmittags 1/3 Uhr, von der Kapelle des Gohliser Friedhofes aus statt.

**Die grösste und schönste Riesenerdbeere der Welt**

Der Gipfelpunkt süßster Könnens ist „**Rotköpfe vom Schwabenland**“. Wer eine mit Riesentrübsen voll behangene Staude dieser reichtragenden Neuzüchtung (in vielen Zeitschriften besprochen) zum ersten Mal sieht, hat den Eindruck des Außergewöhnlichen, Unerwarteten, noch nie Dagewesenen. Jedes Stück dieser Riesenerbeere ist eine Parabel Frucht, an Größe nicht mehr zu übertreffen. Derartige zuckerfülle Riesentrübsen brachte bisher nicht einmal der sonnige Süden hervor. Pflanzen dieser Gigantenform, die viel Geld einbringen wird, einer erntefähigen, 45 Morgen großen Erdbeerplantage entnommen, 25 Stück 2 Mt., 50 Stück 3,50 Mt., 100 Stück 6,50 Mt., 250 Stück 15 Mt., 500 Stück 25 Mt., 1000 Stück 40 Mt. Verland in guter Moospaduna, die gute Anfrucht gewährt. Kulturangewiesung lege bei. Veltene Sorten, wie Schwarze Ananas aus Verland zu halben Preisen. Weltbekannte Versandgärtnerei Röltge, Ratzebuhr 424.

Völlig unerwartet erreichte uns die betäubende Kunde, daß nach eintägigem Krankenlager der Mitbegründer der Organisation der Bauarbeiterschaft Leipzigs und des hiesigen Ortsausschusses, Kollege

**Gustav Jacob**

Bezirksleiter i. R., am 24. d. Mts. plötzlich verschieden ist.

Mit dem Kollegen Jacob ist einer unserer Besten dahingegangen. Furchtlos hat er sein ganzes Ich eingesetzt, wenn es galt, den Interessen seiner Kollegen, ja der gesamten Arbeiterschaft zu dienen. Fast sämtliche Ehrenämter, die die Organisation zu vergeben hatte, wurden von dem Verstorbenen mit großem Geschick verwaltet, selbstlos hat er stets das Wohl und Wehe der Gesamtheit vor Augen gehabt. Sein ehrliches und aufrichtiges Wesen sichert unserem Verstorbenen ein bleibendes Gedenken.

**Deutscher Baugewerksbund Baugewerkschaft Leipzig**

Die Einäscherung findet Dienstag, den 28. August 1928, nachm. 2 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Die Kollegen treffen sich 3/4 Uhr am Eingang zum Krematorium.

Schnell und unerwartet verschied Freitag abend im 68. Lebensjahre mein lieber Mann, unser guter Bruder, Onkel und Schwager

**Friedrich Gustav Jacob**

Leipzig, Brandvorwerkstraße 48, III. r., den 24. August 1928

In tiefer Trauer

**Helene Jacob nebst Verwandten.**

Die Einäscherung findet Dienstag, den 28. August, nachmittags 2 Uhr, auf dem Südfriedhof statt. — Blumenspenden werden dankend abgelehnt.

Am 24. August verschied unerwartet das langjährige Mitglied unseres Aufsichtsrates, der Mitbegründer unserer Gesellschaft, Herr

**Gustav Jacob**

Wir verlieren in ihm einen unermüdeten Förderer unseres Betriebes, für dessen Entwicklung er immer in uneigennützigster Weise tätig war. Wir werden ihm ein dauerndes ehrenvolles Andenken bewahren.

**Der Aufsichtsrat und die Geschäftsleitung der Bauhütte Leipzig G. m. b. H.**

